

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1,85 RM. (einkl. Botengeld), für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf., mit Illustrierter 15 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungserstattung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textfeld 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Ermäßigte Grundpreise. Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreislite. Erfüllungsort Bad Schandau.

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanzamtes Sebnitz. Heimatzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostau und Westau und die Landgemeinden Altendorf, Großdorf mit Rohlmühle, Kleingießhübel, Kruppen, Lichtenhain, Mittelndorf, Pöcksdorf, Drossen, Rathmannsdorf, Reinhardtendorf, Schmilka, Schöna. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hefe, Inh. Walter Hefe, Bad Schandau, Zausenstraße 134, Fernruf 22. Postfachkonto: Dresden 33327. Girokonto: Bad Schandau 3412. Volkobank Bad Schandau 620. Geschäftsjahr: wochentags 8—12 und 14—18 Uhr. Annahmeschluss für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Nr. 91

Bad Schandau, Donnerstag den 18. April 1940

84. Jahrgang

Englischer Landungsversuch bei Narvik abgewiesen

Angriffe auf Drontheim und Stavanger völlig gescheitert
Bahlreiche Volltreffer auf britische Kriegsschiffe — Norwegisches Torpedoboot außer Gefecht gesetzt

Das Neueste kürz gefaßt

* Das Leben in Oslo verläuft wieder in gewohntem Gepräge. Das Auftreten der deutschen Soldaten wird in norwegischen Kreisen allgemein als musterhaft bezeichnet.
* Die neuen Einschüchterungsversuche der demokratischen Presse gegenüber Italien haben das „Giornale d'Italia“ zu einer scharfen Erwiderung veranlaßt. Das Blatt betont, daß derartige Wankreden das italienische Volk vollkommen kalt lassen.
* Die spanischen Blätter wenden sich weiterhin scharf gegen die verlogenen englisch-französischen Propagandamethoden und weisen darauf hin, daß auch im spanischen Krieg jede für die Gegner Francos verlorene Schlacht von der feindlichen Seite als Sieg umgefälscht wurde.
* Auch die brasilianische Presse macht sich über den „wahlos hinausgebrüllten Lügenschwall“ der Westmächte lustig.
* Die Vertreter Jugoslawiens, Bulgariens, Ungarns und Rumaniens in der internationalen Donaukommission haben beschlossene, besondere Vorsichtsmaßnahmen für die Schifffahrt am Eisernen Tor zu treffen, um englische Sabotageversuche wirksam zu verhindern.
* Wie der politische Korrespondent des „Daily Herald“ meldet, sind bei den englischen Kapitalgesellschaften seit September vorigen Jahres Gewinne von nicht weniger als 10 Millionen Pfund in Form von Bonus-Scheinen ausgeschüttet worden. Es handele sich dabei um eine raffinierte Maßnahme zur Umgehung der Kriegsteuer.

Berlin, 18. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Raum von Narvik versuchten am 17. April zum ersten Mal schwache englische Kräfte im Herjangsfjord in der Gegend von Elvegardsmoen zu landen. Der Versuch wurde durch die dort stehenden deutschen Truppen abgewiesen.

Ein im Laufe des 17. April angelegter britischer Luftangriff gegen Drontheim blieb infolge der rechtzeitig einsetzenden deutschen Abwehr ohne jeden Erfolg. Im Raum von Bergen verlief der Tag ruhig. Stavanger wurde in den Morgenstunden des 17. April durch britische Kreuzer aus weiter Entfernung beschossen. Vier eigene Flugzeuge wurden durch Splitterwirkung beschädigt. Deutsche Kampfflugzeuge griffen darauf die beim Angriff beteiligten sowie weiter nördlich stehenden Schiffseinheiten an. Ein Kreuzer erhielt, wie bereits bekanntgegeben, einen Volltreffer schwersten Kalibers und sank sofort. Ferner wurden insgesamt vier Volltreffer schweren und schwersten Kalibers auf Leichte und Schwere Kreuzer erzielt, auch ein Zerstörer erhielt einen Volltreffer schweren Kalibers. Bei den Kreuzern handelt es sich u. a. um Schiffe der Suffolk- und London-Klasse. Stoppen eines Schiffes, Schlagseite bei einem anderen, Zerstörungen an Bord und Deflekte im Wasser wurden beobachtet. Zwei britische Flugzeuge wurden über Stavanger abgeschossen.

Im Raum von Oslo machten die deutschen Truppen an allen Stellen erhebliche Fortschritte und erreichten überall ihre Tagesziele. Der Vormarsch der Kampftruppe bei Kongsvinger in nördlicher Richtung hält an.

Deutsche Flugzeuge griffen zwei norwegische Torpedoboote in der Gegend nordostwärts Arendal an. Eines derselben wurde schwer getroffen, auf Strand gesetzt und von der Besatzung fluchtartig verlassen, die Verfolgung des zweiten aufgenommen.

Auf der gesamten mittleren und nördlichen Nordsee brachte die fortgesetzte Erkundung durch die Luftwaffe neue wichtige Aufklärungsergebnisse über Stand und Bewegungen feindlicher Seestreitkräfte. Die U-Boot-Jagd im Stagerat und Kattegat wurde weiter durchgeführt. Die planmäßige Verjagung der norwegischen Häfen wurde trotz schwieriger Wetterlage in verstärktem Maße fortgesetzt.

Im Westen wiesen unsere Gefechtsvorposten südwestlich Saarbrücken einen in Stärke einer Kompanie angelegten feindlichen Vorstoß unter Verlusten für den Gegner ab.

Deutsches Wasserflugzeug vernichtet

britisches U-Boot

Bombenvolltreffer hinter dem Peristop
Berlin, 18. April. Im Laufe des 15. April wurde ein deutsches Wasserflugzeug unter Wasser fahrend gesichtet. Das deutsche Flugzeug stieß bis auf wenige Meter über der Wasseroberfläche herab und warf seine Bomben auf kurze Entfernung gegen das feindliche Boot. Zwei Meter hinter dem Peristop getroffen kippte das Boot nach hinten über. Der Bug erschien kurze Zeit über dem Wasser und ging dann über Bord auf den Meeresgrund. Deflekte und Wrackteile bedeckten die Stelle, an der das Boot gesunken war. Das deutsche Seeflugzeug wartete eine Zeitlang vergeblich darauf, um austauchende feindliche Matrosen an Bord zu nehmen und kehrte dann in seinen Flughafen zurück.

Britischer Kreuzer versenkt

Zwei weitere Kreuzer aufs schwerste beschädigt
DNB, Berlin, 17. April.

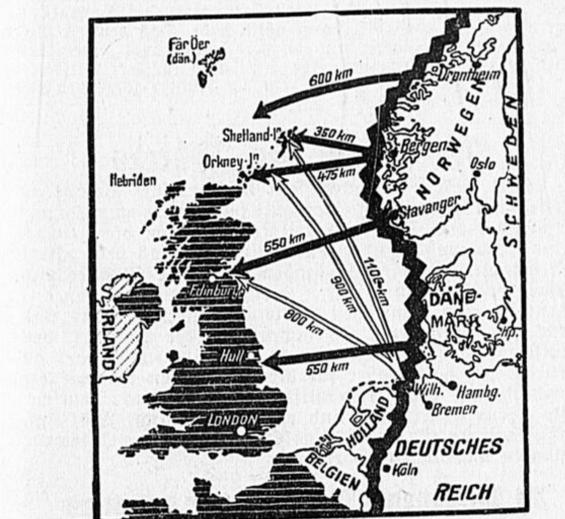
Bei den Luftangriffen vor der norwegischen Westküste wurde heute mittag der britischen Seemacht ein weiterer schwerer Schlag zugefügt. Ein britischer Kreuzer erhielt einen Volltreffer von einer Bombe schwersten Kalibers und sank sofort. Zwei weitere Kreuzer wurden mit insgesamt drei Volltreffern schweren und schwersten Kalibers belegt. Die Bomben riefen so schwere Zerstörungen hervor, daß wahrscheinlich die Schiffe den Rückmarsch über die Nordsee nach einem britischen Hafen nicht überstehen werden.

Nachdem es erst am 15. April unserer Luftwaffe gelungen war, einen britischen Kreuzer durch Bombentreffer zu versenken und ein Sunderland-Klubbboot — die Engländer nennen diese Maschinen fliegende Schlachtschiffe — zu vernichten, ist nun abermals ein Kreuzer der Home Fleet von einer Bombe schwersten Kalibers auf den Grund des Meeres hinabgeschickt worden. Außerdem wurden zwei weitere Kreuzer so schwer beschädigt, daß ihnen der Rückmarsch über die Nordsee nach menschlichem Ermessen nicht gelingen dürfte. So sausen Tag für Tag auf England härteste Schläge herab, wird immer erneut bestätigt, daß die deutsche Kriegsmarine im Kampf gegen England in der Luftwaffe einen Verbündeten von unerhörter Schlagkraft und von beispielloser Präzision in der Wirkung erhalten hat. Jeder Schlag, den unsere Seestreitkräfte den Briten zufügen, trifft England außerordentlich schwer. Gewiß ist die britische Flotte groß, aber schließlich muß man bedenken, daß sie ein riesiges Reich schützen soll, das sich über alle Weltmeere erstreckt. Außerdem ist nicht zu vergessen, daß ein Teil der britischen Flotte für den Geleitzugdienst benötigt wird sowie daß die Flotte Englands heute kleiner ist als beim Ausbruch des Weltkrieges.

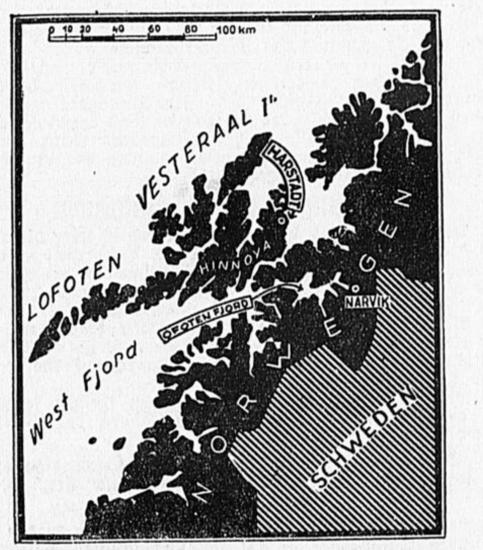
Brandbomben auf norwegische Fischerhäuser

Die Wahrheit über einen mißglückten englischen Luftangriff auf den Flughafen von Stavanger
Deutsche Flugzeuge nicht beschädigt

Kopenhagen, 18. April. Der englische Rundfunksender Daventry gab am 16. April u. a. bekannt, daß der in deutschen Händen befindliche Flughafen von Stavanger sechs Mal von britischen Luftstreitkräften angegriffen und mit Bomben belegt worden ist. Hierzu berichtet ein litauischer Redner, der sich zur Zeit der Angriffe in Stavanger befand, daß die Engländer mit einigen Bomben das Rollfeld des Flughafens getroffen hätten, in einem Falle auch eine Benzintonne, die explodiert sei. Flugzeuge seien dagegen nicht beschädigt worden. Das wäre den Engländern auch schwerlich gelungen, da die Deutschen frühzeitig durch ihre Vorpostenboote alarmiert, aufgestiegen und dem Feind entgegengesogen seien. Der größte Teil der Bomben sei in den Ort gefallen, und besonders die Brandbomben hätten Feuerbrünste in den Wohnungen der Fischer angerichtet.



Eine Karte der neuen strategischen Lage im Nordsee-Raum. Sie veranschaulicht mit ihren Kilometerangaben (Pfeile), in welcher Weise sich die Entfernungen zwischen den deutschen Stützpunkten und wichtigen englischen Zentren durch den deutschen Vorstoß vergrößert haben. — Weltbild (W).



Zur Prestigelandung Churchills in Nordnorwegen. Zeichnung: Eisner-DW.

Englischer Dampfer gesunken

Neuter zufolge ist der englische Dampfer „Disperser“ an der Küste von Nordschottland gesunken.

Das englische U-Boot „Thistle“ verloren
Amsterdam. Wie Neuter meldet, ist das britische U-Boot „Thistle“ überfällig und als verloren anzusehen.

Schwedischer Dampfer auf Englandfahrt untergegangen
Stockholm. Der schwedische Dampfer „Signe“ (1691 BRT.), der am 29. März auf Fahrt nach England ging, wird vermisst. An der englischen Küste wurde ein Floß angepölpelt, auf dem sich eine Leiche befand. Es wird angenommen, daß dieses Floß von der „Signe“ stammt. Das Schiff scheint mit der gesamten Besatzung von 19 Mann untergegangen zu sein.

Norwegischer Dampfer von englischem Kriegsschiff aufgebracht
Mexiko. Der norwegische Dampfer „Ballaa“ (2365 BRT.) meldet durch Funkpruch, daß er von einem englischen Kriegsschiff in der Nähe von Jamaica aufgebracht worden ist. Das Schiff muß zur Untersuchung seiner Ladung nach Konterbaude einen englischen Hafen anlaufen.

Bahnstrecken nach Schweden besetzt

Der britische Transporter bei Harstad bombardiert

Wie das Oberkommando der Wehrmacht vom 17. April mitteilt, ist bei dem erfolgreichen Anmarsch deutscher Kampfflugzeuge ein großes Transportschiff durch eine Bombe schwersten Kalibers getroffen worden.

Wie wir hierzu erfahren, handelt es sich hierbei um einen der englischen Transporter, die bei Harstad, 60 Kilometer nördlich von Narvik, mit der Ausladung englischer Truppen beschäftigt sind. Der Angriff kam den Engländern sichtlich überraschend. Sie hatten in diesem so weit von deutschen Stützpunkten in Norwegen abgelegenen Gebiet offenbar nicht mit dem Erscheinen der deutschen Luftwaffe gerechnet. Die Bekanntschaft mit den deutschen Kampfflugzeugen wird den Briten deutlich gemacht haben, daß sie selbst an einer weitestgehenden Stelle nicht ungehindert ihre Landungen vornehmen können.

Der M.W.-Bericht gab auch die Inbetriebnahme mehrerer Eisenbahnverbindungen bekannt. Diese Tatsache gewinnt an Bedeutung, wenn man sich die Wichtigkeit derartiger Bahnverbindungen in einem so bergreichen und schwierigen Gelände, wie es Norwegen darstellt, vergegenwärtigt.

Norwegische Streitkräfte haben an allen von deutschen Truppen in Besitz genommenen Bahnstrecken Widerstand geleistet. So konnte die Bahn zwischen Narvik und der schwedischen Grenze erst nach kurzem heftigen Kampf mit einer norwegischen Abteilung genommen werden. Auch die Inbetriebnahme der Bahnstrecke Drontheim über Meraaler zur schwedischen Grenze erfolgte, nachdem die deutschen Truppen die Befestigung Groethamer genommen hatten. Ebenso wurde Stongsvinger am Nachmittag des 16. April genommen, wobei wiederum eine Bahnstrecke von Oslo nach Schweden geöffnet wurde. Bei der Befestigung der Bahnstrecke Oslo-Fredrikstad-Halden-Kronsjö zur schwedischen Grenze kam es gleichfalls zu Kämpfen. Der norwegische Widerstand konnte hier sehr rasch gebrochen werden. Durch eine Sprengung wurde eine Brücke beschädigt. Deutsche Pioniere konnten sie jedoch in kurzer Zeit soweit herstellen, daß die Bahnstrecke bereits voll benutzbar ist.

Damit sind alle vier Bahnstrecken, die Norwegen mit Schweden verbinden, in deutscher Hand.

Berksärfung der Osloer Verteidigung

Schwere Kaliber im Dienst der deutschen Abwehr.

Unter den in der Hafeneinfahrt von Oslo von der deutschen Kriegsmarine übernommenen und bereits abwehrbereit gemachten Küstenbatterien befinden sich neuerdings schwere Geschütze bis zu 30 Zentimeter Kaliber mit der dafür notwendigen Munition. Die Küstenverteidigung von Oslo hat damit eine weitere Verstärkung erfahren.

Deutsche Luftverteidigung in Norwegen steht abwehrbereit

Meißerschmitt-Flugzeuge feiern Triumphe

Berlin. Die Luftverteidigung in Norwegen steht abwehrbereit. Das ist der Eindruck, den jeder Besucher der norwegischen Flugplätze schon nach den ersten Tagen der Besetzung Norwegens durch die deutsche Wehrmacht haben muß. Die deutsche Flak ist auf ihrem Posten. Leichte und schwere Batterien, Sprechgeräte, Entfernungsmesser, Kommandogeräte und Scheinwerfer stehen auf der Wacht und konnten schon manchen Abschluß für sich buchen.

Die deutschen Jäger fliegen in dauernder dichter Folge. Meißerschmitt-Flugzeuge feiern neue Triumphe im Kampf mit zahlenmäßig überlegenen Gegnern. Die Bevölkerung der Städte Norwegens erholt wiederholt den schlagenden Beweis der deutschen Luftabwehr durch Abschüsse vor ihren Augen.

England hält 30 skandinavische Schiffe zurück

Amsterdam, 18. April. Das britische Vizeadmiralitätskommando gibt bekannt, daß auf seinen Befehl im Hinblick auf die Lage in Norwegen und Dänemark 30 Schiffe zurückgehalten worden seien, darunter 14 norwegische, 7 dänische und 9 schwedische.

Die Flotte Seiner Majestät auf dem Marsch zum Nordpol

Landungsgruppen in Polarausrüstung mit Meeresgepannen
Amsterdam. Die Flotte Seiner Britischen Majestät hat, wie aus einer ausführlichen Schilderung des Londoner Nachrichtenendienstes hervorgeht, einen siegreichen und unangefochtenen Vormarsch zum Nordpol angetreten. Da ein ernsthafter Angriff auf die strategisch ausschlaggebenden Punkte Norwegens, wie die Ostflanke, das Herz Englands bedrohen, der alle Weltmeere beherrschenden Flotte Albions wohl zu riskant erscheint, trachtet sie nach Erfolgen nördlich des Polarkreises. Schon Narvik liegt ja nördlicher als Island, aber die Flotte Seiner Majestät will noch viel höher hinaus. Der Londoner Nachrichtenendienst berichtet, daß die britischen Landungsgruppen zur Rettung der britischen Inseln vor der drohenden Gefahr in voller Polarausrüstung in Marsch gesetzt wurden. Sie tragen Klappen aus Seehundleder, führen Schlaffäden mit und bewegen sich nicht mit Kraftwagen, sondern mit Meeresgepannen und Schlitten! Da die Gegenden, in denen man vorsichtshalber zu operieren gedenkt, nach der Mitteilung des Londoner Nachrichtenendienstes „außerordentlich dünn besiedelt sind“ (der Nordpol dürfte ja völlig unbewohnt sein), mußte man sich einen reichlichen Proviant eindecken, denn es gibt in diesen Gegenden, wie erklärt wird, keine Verpflegungsmöglichkeit für größere Truppenverbände. Die Flotte selbst muß außerdem noch „komplizierte Standortveränderungen“ vornehmen — vielleicht in vertikaler Richtung? Es gibt aus alledem nur eine Schlusfolgerung: Die Flotte Seiner Britischen Majestät geht dem Nordpol zu erobern!

Weiter südlich ist es ohnehin viel zu gefährlich geworden. Die Orkneys und Shetlands sind in fächerförmiger Linie von Norwegen aus erreichbar. Am Nordpol aber winkt Sicherheit! Jenseits des Polarkreises sind auch die zur Rettung Chamberlains und Churchills erforderlichen „Erfolge von ungeheurer strategischer Bedeutung“ billigt zu haben. Man denke nur, welche weiten Räume hier im raschen Vormarsch zu erreichen sind. Churchill ist eben bescheiden geworden, sehr bescheiden. Und die Zukunft Englands liegt im Polargebiet!

Deutsche Ehrenwache am Grabe eines dänischen Soldaten

Hadersleben. Bei der Beerdigung eines bei Seegaard zwischen Hadersleben und Apenrade gefallenen dänischen Soldaten in Widderdars am Kleinen Belt standen acht dänische Soldaten Ehrenwache am Sarge in der Kirche. Draußen auf dem Kirchhof war eine deutsche Ehrenabteilung aufgestellt, die dem toten dänischen Kameraden Ehrenbezeugungen erwies.

Die deutschen Truppen und die dänische Bevölkerung

Apenrade. In einem Rückblick auf die ersten acht Tage der Besetzung schreibt das weitverbreitete Blatt „Sydske Tidende“ u. a.: „Man ist die erste Woche nach der deutschen Besetzung vergangen, und man kann feststellen, daß sowohl Offiziere wie Mannschaften überall, wo sie mit der dänischen Bevölkerung in Berührung kommen mußten, die Korrektheit und Zurückhaltung im Auftreten gezeigt haben, die in der amtlichen Proklamation versprochen wurde.“

602,5 Millionen Reichsmark!

Das erste Kriegswinterhilfswerk, die deutsche Antwort an die Plutokraten — Nun Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz

Mit seinem alle Erwartungen weit übersteigenden Ergebnis ist das Kriegswinterhilfswerk ein glänzender Sieg der deutschen Volksgemeinschaft und eine geharnischte Antwort Großdeutschlands an die plutokratischen Kriegstreiber, die dieses Deutschland der sozialen Grobstaten dem proletarischen und allen sozialen Fortschritt aus Eigenem abtrotzen und herrschenden Schicht in England und Frankreich erteilt hat. Dieses Kriegswinterhilfswerk hat alles überbietet, was bisher geleistet wurde. Das deutsche Volk hat sich, wie es der Führer forderte, seiner kämpfenden Soldaten, seiner Söhne und Weiber an den Fronten, auf den Meeren und in der Luft, würdig erwiesen. Ebenso freudig wird die gesamte Nation dem Ruf des Führers beim Einsatz für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz folgen, das Dr. Goebbels im Sportpalast verkündete.

Die Rede von Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels schilderte zu Beginn seines großen Rechenschaftsberichtes über das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 die Entschlossenheit des deutschen Volkes, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln seine Lebensrechte zu verteidigen.

„Wir haben diesen Krieg nicht gewollt“, so stellte Dr. Goebbels fest, „aber wir haben uns darauf vorbereitet, und er hat uns deshalb nicht ungerührt überrascht.“

Das deutsche Volk muß sich im klaren darüber sein, daß es im Nationalsozialismus die Stärke seines Reiches verteidigt, daß der Nationalsozialismus die deutsche Nation zu dieser ungeheuren inneren und äußeren Kraftentfaltung erst vorbereitet und befähigt hat, daß damit aber auch die soziale Einheit unseres Volkes das beste Unterpfand eines kommenden Sieges ist.“

Ein besonders bereites und leuchtendes Zeugnis für diese soziale Einheit sei das Winterhilfswerk, das sich entgegen den Voraussagen aller Zweifler und Skeptiker zu einem der überzeugendsten Dokumente unseres sozialen Aufbauwillens entwickelt habe. Auf ganz neuer, moderner Grundlage habe der Nationalsozialismus das Winterhilfswerk einst aufgebaut:

Nicht als eine Angelegenheit des Almosengebens, sondern als eine Angelegenheit sozialer Verpflichtung

ärmeren und mittellosen Schichten gegenüber, die das ganze deutsche Volk erfüllen sollte und mußte. Während die Plutokratische Welt in England und Frankreich nicht einmal in der Lage ist, in den eigenen Ländern die allerersten sozialen Fragen auch nur in Anmarsch zu nehmen, habe das deutsche Volk aber wirtschaftlichen Bedürfnis doch schon einen großen Teil seiner sozialen Kräfte zu lösen vermocht.

Im September des vergangenen Jahres hätten sich freiwillig auch bei uns zweifelhafte Stimmen erhoben, ob man während des Krieges mit seinen an sich schon großen seelischen und materiellen Belastungen dem deutschen Volk die Lasten einer gigantischen aktiveren freiwilligen Hilfsbereitschaft zumuten dürfe. Das deutsche Volk aber habe dann in den vergangenen sechs Monaten in einer arandiösen sozialen Volksabstimmung ein Zeugnis für seine Verbundenheit mit dem Führer und dem nationalsozialistischen Reime abgelegt, wie es überzeugender überhaupt nicht gedacht werden könne.

Mit aller Eindeutigkeit durch die Tat und nicht durch leere Worte habe es den Beweis geführt, daß der Führer und die deutsche Nation, daß der „Hitlerismus“ und das deutsche Volk im Frieden wie im Kriege eins geworden seien.

Steigerung des WSW um 36 Millionen

Dr. Goebbels brachte dann die Ergebnisse des ersten Kriegswinterhilfswerkes 1939/40 zur Kenntnis des deutschen Volkes: Das Gesamtaufkommen beträgt 602,53 Millionen Reichsmark gegen 566 Millionen Reichsmark im Jahre 1938/39, also eine Steigerung von 36 Millionen Reichsmark. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die Sachspenden im letzten Friedenswinterhilfswerk 113,8 Millionen Reichsmark ausmachten, während sie diesmal nur in einem Umfang von 39,06 Millionen Reichsmark möglich waren. Zu bar wurden diesmal also 563,47 Millionen Reichsmark gespendet gegen 436 Millionen Reichsmark im letzten Friedenswinterhilfswerk. In Grobchen aneinander gereiht würden diese 563,47 Millionen Reichsmark dreimal den ganzen Erdumfang ergeben.

Die Gesamtleistung aller bisher durchgeführten Winterhilfswerke aber erreichte nunmehr eine Endsumme von über drei Milliarden Reichsmark. Sie übertrifft damit — um eine Vorstellung von ihrer Größe zu geben — die vereinigten Gesamtausgaben aus dem Jahre 1938/39 von Norwegen, Schweden, Finnland, Estland, Lettland, Litauen und den Niederlanden zusammengekommen. Das reiche England hat jedoch eine fast gleiche Summe als Kriegsanleihe gezeichnet — aber nicht etwa als freiwillige Spende, sondern als Anlage zu 3 v. H. Zinsen.

England würde 23 Jahre brauchen

Aber freilich habe England, so fuhr der Minister fort, inzwischen in fünf Monaten auch für das Rote Kreuz die Summe von einer Million Pfund gesammelt. Das bedeutet, daß es bei gleichem Tempo 23 Jahre dazu benötigen würde, wollte es die Summe unseres Kriegswinterhilfswerkes aufbringen. Im Dezember 1939 seien ferner in England für notleidende englische Seefahrer und Mannschaften 170 000 Reichsmark gesammelt worden. Diesen Betrag hätten bei uns allein die Einwohner des Kreises Leipzig am fünften Opferionntag gesammelt, und ebenso an einem einzigen Opferionntag die Kreise I und IX des Gaues Wien. Die Leistung der beiden letzten Winterhilfswerke stellt übrigens mit 1170 Millionen Reichsmark die gleiche Summe dar, die England für die 1939 auf Stapel gelegten fünf Schlachtschiffe und fünfzehn Kreuzer brauche.

Aus unserer eigenen Vergangenheit müsse man sich vergegenwärtigen, daß das reiche, glückliche, wirtschaftlich blühende Deutschland von 1908 nach dem Zepplinsunglück von Ederdingen als eine damals von der ganzen Welt bewunderte nationale Spende sechs Millionen Mark ausgebracht habe. In diesen Zahlen könne man am besten erkennen, was das deutsche Volk jetzt im Winterhilfswerk geleistet habe.

Leistungen für 605 Millionen

Dr. Goebbels gab dann einen Überblick über die Leistungen des ersten Kriegswinterhilfswerkes, die insgesamt voraussichtlich die Summe von etwa 605,1 Millionen Reichsmark erreichen würden. Davon seien im Kriegswinterhilfswerk selbst für 24,1 Millionen Reichsmark Sachspenden und für 174,2 Millionen Reichsmark Wertgutscheine verwendet worden; von letzteren entfielen auf das Reich 134 Millionen Reichsmark, auf die deutsche Ostmark 26 Millionen Reichsmark, auf das Sudetenland 13 Millionen Reichsmark.

Der größte Teil der aufgenommenen Gelder jedoch solle für die außerordentlich wichtigen Aufgaben der Volkspflege verwendet werden, darunter

allein für das gerade im Kriege so notwendige und legensreiche Hilfswerk „Mutter und Kind“ 311,2 Millionen Reichsmark.

Gerade diese Summe zeige, wie — im Gegensatz zu den plutokratischen Weltmächten — ein in einer sozialen Volksgemeinschaft geeintes junges und wachsendes Volk auch mit tiefen Summen für seinen Nachwuchs Sorge

Den arden und umfangreichen Problemen auf den Ge-

bieten der Volkspflege und der vorzüglichen Sozialarbeit können aber auch nur mit ganz großen Mitteln begegnet werden.

Nationalsozialistischer Standpunkt sei es dabei, daß sozialer Vorjorge besser und zweckdienlicher sei als soziale Fürjorge, und daß ein sozialer Staat aufkommende soziale Krankheiten und Schäden mehr in ihrem Entstehen und nicht allein in ihren Auswirkungen bekämpfen müsse.

Das Abfinden der Gesamtzahl der Betreuten von 253 Betreuten auf 1000 Einwohner im Jahre 1933/34 auf 63 Betreute je 1000 Einwohner im Jahre 1939/40 habe große Summen für vorhandene soziale Maßnahmen freigemacht. England dagegen habe noch am 4. März 1940 1,5 Millionen Arbeitslose gehabt, ein weiterer Beweis dafür, wie im Gegensatz zu Deutschland dieses reiche plutokratische Land es nicht verstehe, mit den elementarsten sozialen Fragen fertig zu werden

Dank an die Helfer

Dr. Goebbels sand dann Worte herzlichen Dankes und besonderer Anerkennung für die rund eine Million Helfer, die sich auch diesmal wieder für das Winterhilfswerk in unermüdliger Weise zur Verfügung gestellt haben.

Von dem Grade unserer Opferbereitschaft hänge es aber auch weitgehend ab, ob wir diesen uns aufzwingenden Krieg in angemessener Frist zum siegreichen Ende bringen könnten.

Darum habe der Führer der Organisation des Winterhilfswerkes diesmal im Gegensatz zum bisherigen Brauch auch für den Sommer eine neue große und alle verpflichtende Aufgabe gestellt. Die Organisation des Winterhilfswerkes führe von heute beginnend bis zum September d. J. das vom Führer befohlene

Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz

durch. Dr. Goebbels schilderte an Hand eindringlicher Zahlen die Bedeutung, die das Deutsche Rote Kreuz — die Zentralorganisation der nationalen Hilfsbereitschaft für die verwundeten und kranken Soldaten des Krieges — schon im Weltkriege für unser Volk hatte.

Unter seiner tätigen Mithilfe und Fürjorge seien damals von 12,7 Millionen verwundeten und erkrankten deutschen Soldaten 90,9 v. H. wieder diensttauglich geworden, jede weitere Verbesserung um 1 v. H. aber hätte weitere 127 000 Mann voll dienst- und arbeitsfähig werden lassen

Er erinnerte weiter an die Tatsache, daß noch im Kriege 1866 dreimal soviel Soldaten an Seuchen besonders an Cholera, gestorben seien wie auf dem Schlachtfeld; daß noch 1870/71 auf je zwei durch Waffenwirkung Getötete ein Toter durch Krankheit und Seuchen gekommen seien, im Weltkriege von 1914/18 auf zwei Millionen durch Waffenwirkung Getötete nur noch 200 000 Tote durch Krankheit und Seuchen gekommen seien.

„Über immer noch ist Verbessern nötig.“

Noch im Weltkriege seien beispielsweise in den Lazaretten des Ostens 4,5 bis 10 v. H. der an Ruhr Erkrankten gestorben, während dieser Prozentsatz im Polenfeldzug nur noch 3,5 v. H. betragen habe.

Dr. Goebbels gab dann in Zahlen einige Beispiele für den Bedarf im jetzigen Kriege. Die Kosten für die Ausbildung und die aus 76 Teilen bestehende feldmäßige Ausrüstung einer einzelnen deutschen Rot-Kreuz-Schwester beispielsweise betragen 4750 Reichsmark. 1000 Krankenkraftwagen erfordern die Summe von 10 Millionen Reichsmark. 100 000 Betten eine Summe von 45 Millionen Reichsmark. Das motorisierte Verkehrsnetz, das sogenannte „Krankenhaus auf Rädern“ das sich beim Einsatz für die Wollhennendeutschen schon glänzend bewährt hat und außer 32 Baracken und Inneneinrichtungen für 400 Kranke alle medizinischen Einrichtungen für sämtliche klinischen Disziplinen nebst einem Laboratorium für Bakteriologie mit sich führt, kostet 2,3 Millionen Reichsmark.

Nun gelte es, vom ganzen deutschen Volk die notwendigen Mittel herbeizuführen, um diese selbstlose, hilfsbereite Arbeit durchführen zu können.

Jeder bringt ein freiwilliges Opfer

Bewußt werde darauf verzichtet, für das Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz Zuschüsse von Lohn und Gehalt zu fordern oder gar eine Steuer einzuführen. Das nationalsozialistische Deutschland betrachte die Sorge für seine verwundeten und kranken Soldaten als eine Ehrenpflicht, die jeder freiwillig erfülle und zu der es nicht durch Gesetz gezwungen zu werden wünsche.

Das Ergebnis der geplanten Sammlung solle in seiner Freiwilligkeit einen ganz handgreiflichen Beweis des Dankes der deutschen Heimat an die Front darstellen. Dr. Goebbels verglich die heutige Einstellung mit den Zeiten des Weltkrieges. Auch damals sei eine Metallammlung durchgeführt worden. Man habe eine Kriegs-Altmetallgesellschaft gegründet, die dem Spender je Kilo 1 bis 1,50 Mark zahlte und dann das Kilo mit 2100 Prozent Gewinn für 22 Mark an das Reich weiterverkauft.

Gegen dieses Schiebergeschäft von Kriegsgewinnlern und Juden vorzugehen, sei die damalige Staatsführung zu schwach gewesen. Heute dagegen seien Kriegsgewinne ausgeschliffen. Wenn einer es versuchen sollte, sich an dem vom Volk angebotenen Edelmetall persönlich zu bereichern, so sei er gesellschaftlich mit der Todesstrafe bedroht. So schenke heute das deutsche Volk dem Führer eine Metallreserve, die unerschöpflich sei und für jede Kriegsdauer ausreiche.

In England dagegen werde der Krieg so wie einst bei uns zu wüsten Gewinnen für das Finanzkapital ausgenutzt. Dribbeln, jenseits des Kanals, verbiete sie am Blut und am Tod ihres eigenen Volkes. Bei uns aber opere die Heimat an Gut und Besitz, was die Front nötig habe. Das deutsche Volk bringe diese Opfer gern, um sich des Heilens seiner Soldaten würdig zu erweisen. Das gelte auch für das Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz, dem der Führer folgenden Satz mit auf den Weg gegeben hat:

Der Aufruf des Führers

„Seit sieben Monaten steht der deutsche Soldat zu Lande, zu Wasser und in der Luft sein Leben zum Schutze der Heimat ein. Dafür erwartet er, daß ihr die Heimat, wenn er verwundet oder krank wird, auf das Beste pflegt und betreut. Für diese Aufgaben stehen die Männer und Frauen des Deutschen Roten Kreuzes, mit den besten Erfahrungen und technischen Mitteln ausgerüstet, Tag und Nacht zur Verfügung. So mannigfaltig die Tätigkeit des Deutschen Roten Kreuzes ist, so groß ist der Bedarf an Mitteln. Ich habe daher für die kommenden Monate die Durchführung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz angeordnet und rufe das deutsche Volk auf, durch Spenden für das Kriegshilfswerk sich der Opfer der Soldaten würdig zu erweisen.“

311 Millionen RM für Mutter und Kind

Einzelheiten zum Rechenschaftsbericht des WSW. Berlin. In Ergänzung der von Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Rede im Sportpalast gemachten Angaben über den gewaltigen Erfolg des Kriegswinterhilfswerkes 1939/40 werden nach folgende Einzelheiten bekannt: Von den 311 Millionen, die

Geburtstagsgeschenk der Zehnjährigen

Aufruf Lauterbachers zur HJ-Aufnahme im Krieg
 Der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbach, erklärt an die Zehnjährigen, die am Vorabend des Führergeburtstages in die HJ aufgenommen werden, folgenden Aufruf, der überall dort, wo eine Rundfunkübertragung der Aufnahmefeier mit der Rede des Stabsführers in der Marienburg nicht möglich ist, im Rahmen von Standortappellen der HJ, verlesen wird:

Jungen und Mädchen!
 Im Namen des Reichsjugendführers, der als Gefreiter der großen Armee des neuen Deutschlands angehört, heiße ich Euch in der „Jugend des Führers“ willkommen. Eure Aufnahme in unsere stolze Gemeinschaft wird in einer für alle Deutschen bedeutenden und unsere Zukunft entscheidenden Zeit vollzogen. Das Werk Adolf Hitlers erlebt jetzt die große Bewährungsprobe, Eure Väter und Brüder sind weniger einem Befehl, als ihrer starken nationalsozialistischen Gesinnung gehorchend, zu den Fahnen geeilt, um unser Reich und die errungene Einheit und Freiheit unseres Volkes zu verteidigen. Eure Mütter und Schwestern sind vielfach an die Arbeitsplätze der Männer getreten und wirken und schaffen in der inneren Front der Heimat. Die Jugend, der dieser heldenhafte Einsatz gilt und für die der Sieg erkämpft werden wird, hat sich dieser Vorbilder würdig zu erweisen. Mehr als 10 Millionen Jungen und Mädchen der HJ, die Euch heute in ihren Reihen begrüßen und schon eine erste Leistungsprobe abgelegt haben, erwarten von Euch, daß Ihr in Kameradschaft und Pflichterfüllung das Recht erwerbt, nunmehr den Namen unseres Führers zu tragen. Legt Euer Dasein heute in seine Hände. Ihr bringt ihm damit sein schönstes Geburtstagsgeschenk.

Der Landdienst der HJ

(NSG.) Der Landdienst der HJ hat im Kriegsjahr 1940 festere Aufgaben und ein höheres Ziel bekommen. Die Vereinbarung zwischen Reichsjugendführern und Reichsnährstand vom 18. Januar 1940 befaßt im ersten Absatz: „Der Landdienst ist eine politische Aufgabe des Nationalsozialismus. Er hat die Aufgabe, Jungen und Mädchen aus der Stadt wieder dem Land zuzuführen, den Nachwuchs für die verschiedenen landwirtschaftlichen Berufe sicherzustellen und den besten von ihnen den Weg zur Siedlung zu erschaffen. Für die Verwirklichung dieser Idee wollen sich der Reichsnährstand und die Hitler-Jugend alle Kräfte einleihen.“ Der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers faßte diese Vereinbarung in die Worte: „Höchstes Ziel: Formung neuen Bauerntums.“ Dieses Auftragswort waren sich die Führer der Hitler-Jugend und des BDM bewußt, als sie in Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen die Jungen und Mädchen einer besonderen Auslese hinsichtlich ihrer Tauglichkeit für den Landdienst unterzogen. Die Anordnungen für das Jahr 1940 befaßen, daß die Jungen, die zum Landdienst kommen, die Tauglichkeit zum **Bauer** haben müssen. Für die Mädchen sind ähnliche Tauglichkeitsrichtlinien für die Auslese zurunde gelast. Wenn im Gebiet Sachsen im Kriegsjahr 1940 1000 Mädchen und 200 Jungen in die Landdienstlager der HJ einrücken, besteht daher mehr als in den Vorjahren die Gewähr, daß es sich um Landdienstler handelt, die für die bäuerliche Arbeit tauglich sind und die in Zukunft auch aequiert sein werden, als **Bauerlicher Nachwuchs** zu gelten. Die Neubefugung der Landdienstlager war bis zum 15. April im wesentlichen beendet. Von diesem Zeitpunkt ab sind die Jungen und Mädchen für die Landwirtschaft einsetzbar. Eltern von Jungen und Mädchen, die zum Landdienst gemustert und für tauglich befunden und noch nicht einberufen worden sind, können an einem der nächsten Tage mit der Einberufung rechnen.

Die Männer mit den harten Herzen

Roman von Karl L. Kosfal-Raytenau.
 23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Hier Jfferloh, Berlin! Ist meine Tochter Suje Jfferloh noch bei Ihnen?“ Er horchte gespannt und sein Mund zuckte. „Wie? Bereit abgereist... und wann?“ Heute? So, heute... und in welcher Richtung? Ich bitte um genaueste Auskunft... Wie? Meine Tochter ließ sich eine Schlafwagenkarte nach Berlin besorgen? Absolut richtig?“ Jfferloh fragte, sich mühsam beherrschend, „Ist meine Tochter vollkommen gesund abgereist? Wie?“ ... wie immer... so? Ich danke sehr... danke...“ Er wandte sich bleich und verlor an die Sekretärin. „Fräulein Fleg“, er starrte sie an, daß sie erschrak, „es ist etwas Unerhörtes geschehen... etwas mir noch ganz Unbegreifliches... rufen Sie bitte sofort die Kriminalpolizei... ich bitte...“ Eben, als die Sekretärin bestürzt nach dem Hörer griff, läutete es. Sie hob ab, horchte und wandte sich dann an den Chef. „Ein Herr wünscht Herrn Doktor Jfferloh dringend zu sprechen!“ Jfferloh winkte ungeduldig ab. „Ich bin nicht zu sprechen!... Für niemanden... die Polizei... rasch...“ Die Sekretärin hob den Hörer. „Herr Doktor Jfferloh ist leider nicht zu sprechen... er hat dringend zu tun... Wie? Wie?“ Fräulein Fleg setzte sich auf einmal schnell nieder und starrte dann Jfferloh verstört an. „Der Herr sagt, es handle sich um Fräulein Inge Jfferloh!“ Der Doktor rief dem Fräulein den Hörer aus der Hand. „Hallo, wer ist dort... Was ist los? Was ist mit meiner Tochter? Meinen Kindern? Wie? Sie sprechen von der Portierloge? Kommen Sie doch sofort bitte zu mir herauf... sofort...“ Er legte den Hörer hin. „Fräulein Fleg, erwarten Sie den Herrn beim Lift... führen Sie ihn schnell zu mir, bitte... sehr schnell... nein, die Polizei noch nicht... es muß sich ja alles aufklären... schnell, bitte!“ Jfferloh ging äußerst erregt im Zimmer auf und ab, und als Fräulein Fleg wieder eintraf, schrak er fast zusammen. „Herr Alexander Ray!“ „Bitte! Bitte!“

17.
 Der Mann, dem er jetzt mit einiger Zurückhaltung die Hand gab, war ihm alles andere als angenehm; aber Jfferloh zwang das Gefühl des Ekels, das ihn zu überwältigen drohte, zurück. Was war schließlich ein Gesicht? Er hatte Schurken mit dem Aussehen ehrwürdiger Webermänner kennengelernt und ehrliche Männer mit dem Gesicht von Verbrechern. Nein! Jfferloh glaubte es plötzlich: ein Gesicht war nichts, mußte nichts sein!

Pflicht des Handels — Pflicht der Hausfrau

(NSG.) Die Fachabteilung „Der Deutsche Handel“ in der Deutschen Arbeitsfront führte am 14. und 15. April in Dresden eine Gau-Arbeitsstagung durch. Nachdem Fragen des Arbeitsinhabers, der Preisbildung, des Urlaubs usw. behandelt worden waren, kam auch der Lebensschluß nochmals zur Sprache. Die Pflicht der Hausfrauen ist es, ihre Einkäufe in Zukunft nicht mehr nachmittags oder abends, sondern schon in den Vormittagsstunden vorzunehmen, damit die werktätige Frau nach ihrer Arbeitszeit nicht zu lange warten muß. Eröffnet wurde die Tagung durch eine Großkundgebung, in der, wie berichtet, Staatsminister Lent sprach.

Kaninchen sind so dankbar

(NSG.) In der Kriegsernährungswirtschaft nimmt das Kaninchen einen Sonderplatz ein. Es stellt nicht nur eine willkommene zusätzliche Fleischquelle dar, sondern es sind von ihm auch Felle und bei Angoratinkaninchen Wolle für mancherlei nützliche und schöne Dinge zu verwenden. Nun sind gerade die Kalten des Hausanwachsens Pflanzenfresser, durch die auch der letzte Grassalm in wertvolles Fleisch und Rohstoffe umgewandelt wird. Das in seinen Ansprüchen so bescheidene Kaninchen verlangt neben einem genügend großen Stall und regelmäßiger Pflege und Fütterung eigentlich nur Pflanzen als Nahrung, die anderweitig fast nicht zu verwenden sind. Da genügen die sogenannten An Weiden und Feldrainen wachsenden Unkräuter, wie Beifuß, Brennesseln, Disteln, Federich, Hirtenhächel, Schafgarbe und Hulattich. Jeder Kohlsack aus der Küche, Bohnen- und Erbsenstauden, Kohlrabiabfälle und Blumenkohlabfälle sind ihm ebenso willkommen, so daß die Kaninchenhaltung, über die die örtlichen Berater der Kaninchen- und Kleintierzuchtvereine oder schriftlich auch die Reichsfachgruppe Kaninchenzüchter e.V., Berlin W 50, Neue Anspacher Straße 9, gern Auskunft erteilen, sich bei einiger Achtsamkeit und Liebe in der Pflege immer lohnt.

Kein Land darf brachliegen

(NSG.) Kein Land der Erde muß so viele Menschen aus eigener Kraft ernähren wie Deutschland. Diese Tatsache verpflichtet jeden Deutschen, der ein Stück uneres Bodens in irgendeiner Weise bewirtschaftet, zu einer reiflichen Bodenausnutzung. Wenn man sich einmal näher umsieht, kann man auch heute noch — zum Teil erhebliche — Flächen feststellen, die entweder gar nicht oder nur ungenügend genutzt werden. Es muß darum nunmehr alles getan werden, um brachliegendes Land zu erschaffen und einer Nutzbarmachung zuzuführen. Alle kleinsten Beseden sind unangebracht; jeder Ausschub ist unverantwortlich! Besonders bei der Frühjahrspflanzung der Gärten ist die letzte Erde auszunutzen.

Luftreifen sorgsam behandeln

(NSG.) Aderstrepper, Kraftwagen und viele Aderwagen sind mit Luftreifen ausgerüstet. Die Forderung der Erhaltung von Schwerten soll sich besonders im Krieg auch auf sie erstrecken. Da gibt es einige Winke, die leicht zu beherzigen sind. Zunächst sollen die Reifen stets auf dem vorgeschriebenen Luftdruck gehalten werden. Ein Luftdruckprüfer, der für wenige Reichsmark zu haben ist, erleichtert diese Kontrolle. Tritt ein Reifenschaden ein, muß er sofort repariert werden. Auch nur wenige Meter Fahrt zerstören schon Gewebe und Gummiaufgaben durch Brüche, die nicht mehr zu heilen sind. Ferner sollen Bordanten, Steine, Eisenbahnstienen oder andere Unebenheiten nie schnell überfahren werden. Der Lebensdauer der Reifen ist es schließlich nur zuträglich, wenn auch die Felgen nachgesehen werden. Verrostete Felgen zerstören die Reifen, ebenso verbeulte; also die Felgen entrostet und mit Felgenlad neu beitreichen. Beim Aufziehen der Reifen sollen immer vorschriftsmäßige Hebel angewendet werden. Fremdkörper (Sand, Wasser, Schraubenköpfe usw.) dürfen im Innern der Reife nicht liegenbleiben. Daß man verbeulte Reifen sofort wieder instandsetzt, wurde bereits

geleant. Schließlich sollte man auch daran denken, daß Hitze und Sonne ebenso wie Kälte und Frost den Reifen nicht zuträglich sind. Also auch gegen diese Einwirkungen müssen die Reifen nach Möglichkeit geschützt werden. Wer das alles beherzigt, wird erstaunt sein, wie selten Reifenpannen eintreten.

„Süße“ Kartoffeln

Es kommt manchmal vor, daß die Hausfrauen süßschmeckende Kartoffeln erhalten. Sie wissen vielfach nichts mit ihnen anzufangen und glauben, daß süße Kartoffeln erfroren sind. Das Gelingen der Kartoffeln ist jedoch ein natürlicher Vorgang, der auf die Einwirkung einer verhältnismäßig niedrigen Temperatur zurückzuführen ist. Die Kartoffelknolle ist der Sämling für die neue Ernte. Während ihres Ruhezustandes vom Herbst bis zum nächsten Frühjahr müssen sich ihre Keime (Augen) lebendig erhalten, sie müssen „atmen“. Dazu verwandelt sich nach und nach die Stärke der Kartoffel in Zucker, der je nach der die Kartoffel umgebenden Wärme veratmet wird. Bei normaler Lagerung wird so viel Stärke in Zucker verwandelt, als zur Atmung gebraucht wird. Wenn aber durch ein starkes Sinken der Temperatur — beispielsweise von sechs Grad auf ein Grad — die Atmung gehemmt wird, kann der gebildete Zucker nicht aufgebraucht werden, so daß ein Zuckerüberschuß verbleibt und die Kartoffel süß schmeckt. Wird aber nun die Atmung dadurch angeregt, daß süßschmeckende Kartoffeln etwa drei Tage bei Zimmerwärme aufbewahrt werden, verliert sich der süße Geschmack der Kartoffel. Wenn die Kartoffel bei plus 0,5 Grad bis minus 3 Grad gelagert wurde, verträgt sie nicht den schnellen Uebergang. Solche Kartoffeln müssen etwa zwei Tage in kaltem Wasser (etwa plus 2 Grad) liegen, bis der Eiszustand verschwunden ist. Erst dann dürfen solche Kartoffeln zur Beileitung des süßen Geschmacks in Zimmerwärme gebracht werden. Kartoffeln, die noch höheren Kältegraden (mehr als minus 3 Grad) ausgesetzt waren, müssen als erfroren bezeichnet werden und sind für den menschlichen Genuß nicht mehr zu verwenden. Also, deutsche Hausfrauen, weist süßschmeckende Kartoffeln nicht zurück, sondern behandelt sie sorgfältig. Sollten aber wirklich in den Kellern Kartoffeln erfroren sein, sind sie den Schweinemästereien zur Verfügung zu stellen.

Ungeräucherte Sprotten

In diesem oder jenem Fischgeschäft gibt es jetzt Sprotten, die man infolge Mangels an Zeit nicht räuchern konnte. Deshalb hat man sie leicht sauer eingelegt. Wie soll man nun diese sauer schmeckenden Fischchen verwerten?“ jagt die liebe Hausfrau. Nun, ich will dir zwei kleine Kniffe verraten, mit deren Hilfe du deinen Lieben gleich zwei verschiedene Mahlzeiten auf den Tisch bringen kannst. 1. Koche eine Grundsuppe, schmecke sie mit Senf, feingehacktem Zwiebel evtl. geriebenem Apfel, Saft von zwei Zitronen, einer gesch. Gurke, etwas Basilikum, Salz und 10 Gramm Hefe ab. Damit die Suppe keine Haut bildet, rühre während des Erkaltes öfters um. Dazu hast du keine Zeit? Nun, es genügt auch, wenn du die Suppe gut zugedeckt an einem kühlen Ort stehen läßt. Durch das Zudecken wird das Bilden der Haut verhindert. In die erkaltete Suppe legst du die sauber geguteten Fischchen und am nächsten Mittag hast du nur Pellkartoffeln zu dämpfen und eine ledere Mahlzeit ist fertig. 2. Und wenn du noch einmal solche Fischchen kauft, kannst du davon einen feinen Frühlingsalat herstellen. Bereite ihn zu wie jeden anderen Salat, füge aber zum Schluß noch etwas feingeriebener Meerrettich bei. Dadurch schmeckt der Salat herbhafter. Daß man jedem Salat eine Messer Spitze Zucker zufügen soll, weißt du sicher schon. Die Salate bekommen dadurch einen besonderen Geschmack.

Kein Potal und Ehrenpreis kann wertvoller sein als die Urkunde, die der Spender erhält! Deshalb opfert der Sportler seine Preise dem Führer!

Jfferlohs Hände klopfen nervös auf den Tisch; warum durfte man einem solchen Schurken nicht an die Kehle springen? Warum nicht! Er beherrschte seine Erregung und sagte so ruhig als er es vermochte: „Sprechen Sie!“ „Gerne! Wo sich also Ihre Tochter befindet, ist für die gegenwärtige Situation unerheblich; Herr Jfferloh, weil Ihre Tochter in der gleichen Stunde frei sein wird, in der die Bedingungen dafür erfüllt sind!“ „Frei? Frei? Ja, ist sie denn gefangen? Und Bedingungen? Sie sprechen von Bedingungen?“ Jfferlohs Augen funkelten vor Zorn, „Sie erlauben sich Forderungen zu stellen? Ja, sagen Sie mir, ist meine Tochter denn in Ihrer Gewalt? Haben Sie meine Tochter entführt, verschleppt? Halten Sie meine Tochter fest?“ „Worte, Herr Jfferloh, führen zu nichts! Nehmen Sie aber immerhin an, daß Inge Jfferloh gegenwärtig — nun — sagen wir, nicht vollkommen frei in ihren Entschlüssen ist!“ „Wissen Sie, daß dies ein Verbrechen ist! Daß ich Sie...“ „Herr Jfferloh, meine Zeit ist gemessen!“ Alexander Ray zog die Stirne in Falten und man sah, daß er ungehalten, ärgerlich war. „Ihre Tochter ist also gegenwärtig nicht ganz Herrin der Situation... sie ist, sagen wir, in der Obhut gewisser Menschen... wie lange dies dauern wird, das, Herr Jfferloh, hängt nur von Ihnen ab...“ Jfferloh hatte bereits erkannt, daß mit offenem Widerstand hier nichts zu erreichen war. Ohne Zweifel war die Sache so, daß eine Bande von Verbrechern Inge von Berlin nach Wien gelockt und von dort entführt, verschleppt hatte! In Amerika, dies wußte er, war dies eine alltägliche Angelegenheit! „Kidnappers“ gehörten dort zu den berufensten Banditen... zu den gefürchtetsten! Wollte man das geraubte Kind wieder haben, mußte man schwer bezahlen! Sehr schwer! Rief man aber die Polizei zu Hilfe, so war das Leben des Entführten gefährdet! Jfferloh dachte an das furchtbare Drama im Hause des amerikanischen Nationalhelden, des Fliegers Charles Lindbergh! Dieser Fall war ihm genügende Warnung. Und jetzt waren, so schien es Jfferloh, Banditen dieser Gattung auch schon nach Deutschland gekommen und hatten, welche sonderbare Fügung, gerade seine Tochter geraubt! Das würde Geld kosten! Geld? „Ist meine Tochter gesund?“ er ballte die Fäuste. „Ich warne Sie! An Geld liegt mir nichts... ich bin kein Rabob, aber... nennen Sie einen Betrag — wenn ich es vermag, wird er bezahlt... machen Sie ein Ende... ich will mein Kind... verstehen Sie, Herr! Mein Kind!... Was verlangen Sie?“ Jfferloh zog ein Scheßbuch aus der Tasche und warf es auf den Tisch. Alexander Ray antwortete ironisch: „Ihr Scheßbuch interessiert mich in diesem Zusammenhang nicht — denn wir — Sie werden staunen — verlangen gar nichts...“ (Fortsetzung folgt.)

Von deutschem Kreuzer zusammengeschossen

Die Vernichtung eines britischen Zerstörers — Nordlandfahrt auf einem Torpedobootszerstörer

In See, 17. April. (P. K.) Wir machen hohe Fahrt voran, ganz allein. In der Nacht hatten wir uns vom Verband gelöst. Nun suchen wir die Kameraden. Plötzlich zersplittert ein Vinksignal 90 Grad Steuerbord den Nebel. Wieder und wieder gibt das in gleichem Kurs fahrende Schiff sein Erkennungszeichen und fragt nach unserem: Einen unserer Zerstörer haben wir wiedergefunden. Bald auch ein Vinksignal voraus. Immer weiter stürmen wir nordwärts. Hoch schlagen die schweren Brecher über die Lad.

Dann kommt auch unser Flottillenboot in Sicht und übernimmt wieder die Führung des Verbandes. Weiter und weiter wühlt er nach Norden. Funkspruch vom Flottillenboot: „Steuerbord weit voraus Kriegsfahrzeug!“ Alarm! Alarm für alle Boote. Feindliche Kräfte voraus? Der wieder aufkommende Sturm reißt unsere Manöschafren trotz der hohen Fahrt noch vor uns her. Schwefelgelb und unheilvoll steht der Horizont! Was verbirgt sich hinter ihm? Meldung vom Artilleriestand: „Vorn wird geschossen!“ Jetzt ist die Frage Freund oder Feind entschieden. Wo geschossen wird, ist Freund und Feind. Jetzt gilt nur noch die alte Schlachtdeserte der Zerstörer:

„Zerstörer ran an den Feind!“

In höchster Fahrt schießen wir dem Geschehen zu. Ob wir noch eingreifen können? Endlich kommt Klarheit. In der Kinn sehen wir durch den Dunstschleier das Mündungsfeuer eines großen Schiffes. Ein deutscher Schwerer Kreuzer wird erkannt. Er schießt, schießt, was aus den Rohren heraus will. Aber wo ist der Gegner? Mit unseren Gläsern suchen wir weit die Kinn ab. Aber wir täuschen uns. Nicht so dicht, wie man es in einem modernen Seefriede niemals erwartet hätte, liegt der Gegner bei unserem Schiff. Er wird als englischer Zerstörer ausgemacht, der in höchster Fahrt auf seinen Gegner zuzieht. Auf halbem Wege nebelt er sich ein. Schießt dabei gleichzeitig mit sämtlichen Rohren aus der Vernebelung heraus. Unser Kreuzer schießt nicht mehr. Wartet ab, wie die Dinge wenige hundert Meter vor ihm sich entwikkeln. Da taucht der Zerstörer, breitschiff zum Kreuzer liegend, auch für unsere Augen klar sichtbar aus der Vernebelung auf. Unser A. D. schreibt vom Artilleriestand hinunter: „Frage von A. D. Kommandant! Bitte um Feuererlaubnis.“ — „Nein“, tönt die Stimme des Kommandanten zum Artilleriestand hinunter.

Unsere Aufmerksamkeit, für einen Augenblick abgelenkt, wird wieder auf das Geschehen hingezogen. Unser Kreuzer feuert eine schwere Salve auf den breitschiff vor ihm liegenden Zerstörer. Stahlzerstörer schlägt die Granaten im Geschichturm des Zerstörers ein. Der wendet hart, legt beim Wenden scharf über, so daß es für uns auszieht, als ob er fentert. Geht wieder in eine Nebelwolke zurück. Plötzlich! Auf dem Schweren Kreuzer wird „Torpedogefahr!“ gegeben. Zwei Torpedobahnwagen schießen aus der Vernebelung heraus. Eine Feuerbord am Steven weit vorbei. Die andere genau auf den Schweren Kreuzer zu. Ueberlegen und geschicktes Manövrieren läßt die Maschinen an Vordbord vorbeirauschen. Jetzt sehen wir, wie unser Kreuzer in die Nebelbank hineinschießt. Wieder fragt unser A. D. den Kommandanten: „Bitte um Feuererlaubnis!“

„Nein! Unser Kreuzer wird allein fertig!“

Es hilft nichts; wir müssen uns darauf beschränken, Zuschauer dieses denkwürdigen Schauspiel zu sein. Der Zerstörer gleitet achteraus. Liegt treibend auf der wild tobenden See. Da! Aus der schwarzen Wolke, die um den Zerstörer liegt, schießt eine hohe Feuerkugel. Volltreffer. Plötzlich legt sich der Zerstörer schwer über und sinkt.

Die anderen dürfen bluten . . .

„Laßt den Nummel hinter euch und stürzt euch in die perlende Muntterzeit des frohesten Hotels in Bourne-mouth. Hier verschwinden die Sorgen bei Tanz, freundlicher Musik und ausgelassener Unterhaltung.“

„Einziger Aufenthalt in Kriegszeiten. Kostenfreie Vollspielgelegenheit. Kurort für unterirdischer, durch vier Eisenbetondecken gesicherter Luftschutzbunker.“

„Bei uns finden Sie ganz private, mit allen Wünschen einer diskreten Bequemlichkeit eingerichtete Luftschutzbunker.“

Das sind ein paar Hotelanzeigen aus der „Times“. Die Elite des altenglischen Geldadels britischer und jüdischer Wirtensjobber vertreibt sich mit „perlender Muntterzeit“ bei feindlichem Vordellbetrieb in „diskreten Luftschutzbunkern“ die lästigen Gedanken an den Krieg, den die gleiche Elite der Pilotkraten heraufbeschworen hat. Das Volk, das sie ausbeuten, vor allem aber der französische Soldat, hat dafür die Ehre, an der Front kämpfen und sterben zu dürfen für die Eier und den Lugus des fallen, feigen Vorkriegsunternehmens.

Siafu

Ostafrikanisches Abenteuer von M. Kirchner.

Wenn von der Spitze einer Trägerkarawane, die unter fröhlichen Gesprächen über die am Endziel des Marsches in Aussicht stehenden Freuden des Magens und der Liebe im Gänsemarsch den schmalen, vielgewundenen Pfad in der afrikanischen Landschaft dahinjagt, plötzlich der Warnruf „Siafu“ erschallt, bietet sich dem Europäer ein erheitendes Bild. Ein Strom Wandererzieher quert dann den Weg, und sofort vollführt die ganze rasch verstimmt Gesellschaft, Männlein wie Weiblein, eines hinter dem anderen, an dieser Stelle einen grotesken Hochtipp über das Hindernis, bei dem der Inhalt der Lasten auf den Köpfen der Männer ins Schlepptau kommt und die Säuglinge auf den Rücken der Weiber aus ihrem frieblichen Schläfschen aufschrecken.

Es ist nicht verwunderlich, daß die Eingeborenen den Siafus peinlich vorsichtig aus dem Wege gehen, schießt doch auch jegliches Getier vor ihnen, deren Biß höchst unangenehm und durch das bei ihm abgeforderte scharfe Sekret auch recht schmerzhaft ist. Selbst der dickhäutigste Niesenelefant verfallt in Raserei, wenn ihm einnige dieser lieben Tierchen in seinen Rüssel geraten.

Die afrikanische Wandertruppe wälzt sich in einem Zug von hunderttausend Leibern unaufhaltsam dahin. Kein Hindernis wird umgangen; und wehe den Jungtieren, die noch nicht schlüpfen können: im Nu sind sie überfallen und bis auf das Skelett aufgefressen.

Auf einer meiner Reisen kreuz und quer durch Deutsch-Ostafrika ließ ich eines Abends nach anstrengendem Marschtag mein Zelt auf einer kleinen Lichtung aufschlagen, legte mich bald ermüdet unter das Moskitonez meines Feldbettes und löschte das Licht. Draußen herrschte tiefe Stille, denn auch abseits im Lager der Boys und der Träger war schon Ruhe eingetreten. Nur ab und zu hörte ich beim Einschlagen aus der Ferne das wackerliche Geheul einer Hyäne.

Das Leben im Busch macht auch im Schlafe hellhörig, und so erwachte ich in der Nacht plötzlich von einem leisen Geräusch. Da die Lasten mit den Lebensmitteln wie immer unter dem Vordach meines Zeltes untergebracht waren,

Unter Wasser explodieren die Kessel. Schwere Detonationen erfüllen den ganzen Horizont.

Auf dem Schweren Kreuzer, der jetzt abgestoppt daliegt, kennt die Vegetierung der Matrosen und Gebirgler keine Grenzen. Trotzdem wird nicht einen Augenblick die Pflicht zur Rettung Schiffbrüchiger vernachlässigt. Befehl an uns: „Nehmen Sie Schiffbrüchige auf!“

Der Alarm ist beendet. Die Fahrt wird wieder aufgenommen. Hundert Seemeilen vor der Küste spielte sich der Kampf ab. Ein Funkspruch an die Flotte meldet: „Kühlungshalter versenkt!“



Sonderstempel mit dem Eisernen Kreuz zum Geburtsstag des Führers. Weltbild (M).

Als der Bauer auf Urlaub kam

Auf Grund einer Pressefahrt veranstaltete die Landesbauernschaft Sachsen ein Preisauschreiben für Schriftleiter. Die mit dem ersten Preis ausgezeichnete Arbeit des Schriftleiters Franz Duce, Dresden, veröffentlichten wir nachstehend.

Ein halbes Jahr war der Bauer von seinem Hof weg. Nun war er plötzlich auf Urlaub gekommen. Ganz überraschend betrat der Bierjährige, hoch und breit von Gestalt, seinen Hof. An seiner Brust schimmert das Ordensband des Polenselbzeuges.

Als er in die glückseligen Augen seiner um wenige Jahre jüngeren Lebensgefährtin, die in ihrem gelunden und aufrechten Weibstum vor ihm stand, und als ihn seine vier Kinder, zwei Jungen und zwei Mädchen, von denen der älteste Junge eben die Schule verlassen hatte, umhüllten — da schlug eine Welle tiefen Heimatgefühls über ihm zusammen.

Alle Mühsal des Krieges rückte in die Vergangenheit, nur die Gegenwart war lebendig. Und die machte ihn unsagbar glücklich.

Die erste Wiedersehensfreude war abgeklungen. Nun schritten der Bauer und die Bäuerin durch die Wirtschaft. Und mit jedem Schritt fiel eine bange Sorge von ihm ab. Es war, als hätte, während er draußen war, überall seine sorgsame Hand gewaltet: in den Ställen, im Hof, im Garten — überall war es lauter und ordentlich, die Tiere waren wohlgepflegt. Dann wanderten sie zu den Feldern hinaus. Der harte Winter hatte manche Arbeit verjögert. Aber was Menschenhände für die Bestellung hatten tun können, das war geschehen. Das übrige mußte die gütige Natur vollenden.

In das Glückgefühl des Bauern, wieder auf seiner Scholle zu stehen, mischte sich ein Gefühl des Stolzes: während er draußen an der Front stand, erfüllten sie zu Hause auch unverdrossen ihre Pflicht.

Stumm drückte er seiner Frau die Hand und fuhr den Kindern liebevoll über die Haare. Diese einfache Geste der Dankbarkeit kam aus tiefstem Herzen. Er wußte, welch ungeheures Maß von Arbeit notwendig war, um alles in Ordnung zu halten.

Eines wurde ihm klar: ohne die jahrelange Aufbauarbeit der neuen Führung, die den Bauern und seine Arbeit wieder zu Ehren brachte, hätte er seine Wirtschaft wohl in einem anderen Zustand vorgefunden.

Es war ihm eine wunderbare Bestätigung seines Wollens und Wirkens, die er, wie so viele andere, schon seit Jahren in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hatte, als seine Frau erzählte, wie es möglich war, die Wirtschaft in seinem Sinne weiterzuführen.

„Alles, was wir getan haben“, sagte die Bäuerin, „haben wir mit dem Ziele getan: Wir müssen aus unserem Boden noch mehr herausholen, weil Krieg ist. Allein hätten wir es nicht schaffen können. Aber es war ja alles gut vorbereitet.“ Die Nachbarn halfen sich gegenseitig mit den Werkzeugen, Maschinen und Geräten, die Traktoren benutzten wir gemeinsam. Wenn es notwendig ist, arbeiten die Maschinen vierzehn, sechzehn und achtzehn Stunden, erst auf diesem, dann auf jenem Hof. Und wenn der Tag nicht ausreicht, muß eben nachts gepflügt werden.“

„Etwas war schlamm“, sagte die Bäuerin bekümmert, „wir hatten zu wenig Leute. Wir konnten deshalb im letzten Herbst auch nicht alle Zuckerrüben ernten. Das wird sich vielleicht zur Einmachzeit für alle Hausfrauen fühlbar machen. Wir müß-

glaubte ich, daß — wie dies schon öfter geschehen — einer meiner Schwarzen eine dieser Risten auf ihren so begehrenswerten Inhalt still und heimlich, um den kostbaren Schlaf seines Herrn nicht zu stören, untersuchen wolle. Es konnte aber natürlich auch ein kleines Raubzeug sein, das sich da zu schaffen machte.

Da das merkwürdige Geräusch nicht aufhörte, beschloß ich, den unbekannten nächtlichen Besucher in flagranti zu ertappen, mochte er nun zwei- oder vierbeinig sein. Behutsam schlug ich das Moskitonez hoch, schwang langsam meine Beine über den Betrand, um möglichst lautlos den Boden zu erreichen, und — in der nächsten Sekunde wußte ich, woher das Geräusch stammte: mit beiden nackten Füßen war ich in der Dunkelheit mitten in einem Strom „Siafu“ gelandet, der seinen Weg ausgerechnet durch mein Zelt gewälzt hatte!

Im Nu hatte sich ein Heer von den Viestern auf meine Füße und Beine gestürzt und wanderte in den Hosenröhren meines Schlafanzuges ungestüm nach oben. Ehe ich noch den Zelteingang geöffnet hatte, um ins Freie zu flüchten, hatten unzählige der beutegierigen Wesen meinen ganzen Körper überfäht und sich festgebissen. Mit einer Stimme, die dem Gebrüll eines aufs äußerste gereizten Löwen nicht unähnlich gewesen sein mag, schrie ich nach meinen Boys. Dabei vollführte ich einen Tanz, gegen den auch der wildeste Kar-May-Indianertanz nur als sanftes Lämmchenspiel hätte angesprochen werden müssen, denn meine Angreifer untersuchten bereits höchst empfindliche Körperteile auf ihre Schmachhaftigkeit, die zu erwähnen in Tanzstunden-Kränzchen oder ähnlichen gesellschaftlichen Veranstaltungen auch heute noch als unvornehm gilt.

Endlich kamen meine Boys, der Koch und noch ein paar Leute mit Laternen angelassen. Sie waren sichtlich erstaunt, ihren sonst so gefestigten „bwana mtuba“ (Herrn) eine offenbar neuartige europäische „ngoma“ (Tanz) vorzuführen zu sehen. Aber das Wort „Siafu“ genügte! Die Boys rissen mir den Schlafanzug vom Leibe, um so stand ich vor den interessierten Zuschauern, zu denen sich nunmehr auch einige Weiber gesellt hatten, im Freien, nur bedeckt von einer winnlichen Anzahl wildgewordener Ameisen.

Tages-Chronik

Lawinunglück am Klausenpaß. Bei Schneeräumungsarbeiten zur Freilegung der Klausenstraße (Schweiz) wurden unterhalb der Pashöhe fünf Mann von einer Lawine verschüttet, von denen einer nur noch als Leiche geborgen werden konnte. In der Schneeräumungsstelle waren zur Zeit des Unglücks 50 Arbeiter beschäftigt.

Deutsches Haus auf Welgrader Mustermesse überfüllt. Die 6. Welgrader Mustermesse findet weiterhin besonders großes Interesse. In den ersten drei Tagen wurde die Gesamtbesucherzahl der letzten Messe bereits überschritten. Die Aussteller sind mit dem Geschäftsgang sehr zufrieden. Im Deutschen Haus ist auch der Kinoraum fast ständig überfüllt. Die deutschen Kurzfilme finden lebhaften Beifall.

Schweizer Observatorium verzeichnet heftige Erdstöße. Der Seismograph des Observatoriums Neuenburg (Schweiz) registrierte am 16. April morgens zwei ziemlich heftige Erdstöße. Der Herd des Bebens dürfte sich in einer Entfernung von 8700 Kilometern in nord- und nordöstlicher Richtung befinden, wahrscheinlich in Sibirien.

Abdianopol vom Hochwasser bedroht. Die Außenviertel der Stadt Abdianopol (Türkei) müssen wegen Hochwassergefahr geräumt werden. Die Eisenbahnlinie durch Thrakien steht bei Abdianopol unter Wasser; auch das Elektrizitätswerk der Stadt ist überschwemmt.

Niesenschwindel mit wertlosen Goldminenaktien. In Sonora im Staate Neu-Mexiko wurde ein Niesenschwindel mit wertlosen Goldminenaktien aufgedeckt. Sieben leitende Angestellte der Campana-Goldbergwerks-Gesellschaft, die für eine Million Dollar Aktien auf angeblich neue Goldfunde ausgegeben hatten, wurden verhaftet, da die angeblichen neuen Goldfunde sich als ein Schwindelmännchen erwiesen hatten.

len mehr Landarbeiter bekommen. Die Jungen und Mädchen, die jetzt jedes Jahr zu uns kommen, sollten länger bleiben. Das wäre schon eine große Hilfe, weil sie angelernt sind. Wir könnten dann auf einen Teil der ausländischen Arbeiter verzichten. Das täten wir gern. Wenn die Menschen in der Stadt nur einsehen wollten, wie wichtig die Landarbeiterfrage nicht nur für den Bauern, sondern für die ganze Volksernährung ist.“

„Es ist nicht leicht, mich um alles zu kümmern, was Du früher gemacht hast“, fuhr die Bäuerin stolz fort. „Aber ich habe mir viel Mühe gegeben. Ich weiß jetzt, wie man Saatgut und Düngemittel beschafft. Vieh verkauft, Arbeiter verpflichtet und Steuern berechnet. Für den Anbau erhalte ich den guten Rat der Nachbarn und der Bauernführung, die immer hilfsbereit sind. Das eine ist gewiß: Wir werden in diesem Jahre mehr Getreide, besonders mehr Raps und Rüben, aber auch mehr Acker- und mehr Hackfrüchte anbauen, um mehr Fett, mehr Kaffeebohnen und mehr Futtermittel zu bekommen.“

Sinnend hatte der Bauer seiner Frau zugehört; jedes Wort hatte ihn auf seine tapere Frau stolz gemacht.

Freudig bewegt sagte er sich: Alles, was wir lange vorher haben, trägt jetzt goldene Früchte. Er stellte sich den Arbeitstag seiner Frau vor. Sie mußte jetzt seine Arbeit machen, sie mußte aber doch auch die Kinder erziehen, die Hauswirtschaft besorgen. Und die Arbeit in Stall, Hof und Garten war doch auch größer geworden; sie mußte mehr Geflügel züchten, mehr Gemüse ernten, größere Vorräte schaffen und sich auch, genau wie die städtische Hausfrau, um die Warten kümmern.

Als der Bauer diese Gedanken aussprach, antwortete die Bäuerin mit aufrechten Worten, als wäre das ungeheure Maß ihrer Arbeit eine Selbstverständlichkeit: „Es muß aehen und es geht. Jetzt kommt mir zuflatten, was ich bei Vöhrgehängen für Bäuerinnen gelernt habe. Du tannst Dir gar nicht denken, was man alles schaffen kann, wenn man sich die Arbeit richtig einteilt. Allerdings hat der Arbeitstag dann noch vierzehn bis sechzehn Stunden.“

„Nun“, sagte die Bäuerin, ihre Worte beendend, „müßtest Du eine Zeit hier bleiben, um die Arbeit zu tun, die für eine Frau fast zu schwer ist. Deine Entschlüsse und Hände werden uns besonders bei den Teilungsarbeiten fehlen, weil der harte Winter doch allerhand Schäden gemacht hat, die jetzt so schnell wie möglich ausgeglichen werden müssen. Die Landwirtschaftlichen Maschinen richtig einzuliegen, zu bedienen und instand zu halten, ist für eine Frau auch nicht so leicht, manchmal unmöglich. In der Landwirtschaft gibt es eben doch viele Arbeiten, die immer dem Mann vorbehalten bleiben werden. Aber ich hoffe, daß wir einen tüchtigen Mann bekommen“. Ichloß die Bäuerin, — „und dann wird es schon gehen.“

Ein erhebendes Gefühl roher Zufriedenheit erfüllt den Bauern, als seine Frau gesprochen hatte. Er wußte das Erbe seiner Väter bei seiner Frau und der helfenden dörfligen Gemeinschaft in guten Händen.

Der Kreis seiner Gedanken weitete sich. Vor seinem geistigen Auge lag er, daß auf allen Bauernhöfen im großen deutschen Vaterlande mit der gleichen Unermüdbarkeit, mit dem gleichen Eifer gekämpft wurde wie auf seinem eigenen Hof, um der deutschen Erde die Nahrung abzurufen, die das Volk braucht.

Er sah das ganze deutsche Volk, von der schon mythisch gewordenen Gestalt des Führers zu einer selten opferfreudigen Gemeinschaft vereint, den Blick auf das einzige Ziel, den Sieg gerichtet, dem jeder an seinem Plaze auftrah, bei Tag und Nacht — unermüdbar — ohne Rast und Ruh.

Die Boys versuchten, die Tiere mit den Händen und schnell abgerissenen Zweigen von mir abzustreifen. Dabei geriet sie, da sie auf dem achillos hingeworfenen Pyjama herumtrampelten, aus dem noch eine Anzahl Siafu auf sie ausschwaarte, nun auch ihrerseits in verzückte Bewegungen, durch wohlmeinende Zurufe und Ratshläge aus den immer dichter gewordenen Reihen der aufgeregten Teilnehmer an diesem ungewöhnlichen Schauspiel angefeuert. Wahrscheinlich ein seltsames Bild im nächtlichen, vom flackernden Lichtschein gespenstische Schatten werfenden afrikanischen Busch: Eine Rotte nackter Neger wie besessen um einen noch nackteren — offenbar ebenso besessenen Europäer herumhopsend!

Es war aber unmöglich, die Beintiger von meinem Körper zu entfernen. Versuchte man sie einzeln abzulesen, blieb der festgebissene Kopf im Fleisch stecken, während man den ohne diesen Freizepparat nutzlos gewordenen Hinterleib zwischen den Fingern behielt. Da kam meinem Boy Jussuf der Gedanke, das bei den Negern als Allheilmittel geschätzte „mafuta ulcia“, zu deutsch Petroleum, auch auf meinen Fall anzuwenden. In seinem Ueberreifer goß er den ganzen Rest meines Reifevorrats — es mögen gut und gern zehn Liter gewesen sein — über mich aus und — siehe da: es half! Die Viehter fielen ab wie reife Pflaumen vom Baum! Diese Würge zu ihrer Mahlzeit entsprach offenbar nicht ihrer Geschmacksrichtung. Nur einzelnen, die sich zu tief verbißten hatten, mußte etwas nachgeholfen werden.

Am diese Nacht und die darauffolgenden Tage werde ich zeitlebens denken! Hohes Fieber schüttelte mich, mein Körper brannte wie Feuer, und meine leiste Berührung verursachte peinliche Qualen. Dabei sah ich aus, als ob ich die Masern hätte, und meine Haut glich einem prall aufgeblasenen, roten Kinderballon. Als dann die unzähligen Bißse, deren sich nicht wenige entzündet hatten und eiterten, langsam zu heilen begannen, hatte ich noch einmal Gelegenheit zu ausgiebiger Körpergymnastik. Denn der ganze Körper fing nunmehr an, derart höllisch zu jucken, daß ich mir damals oft wünschte, gleich einem indischen Gott sechs Arme und dreißig Finger zu besitzen, um diesem infamen Stiel nachhaltig zu Leibe rücken zu können.

für das segensreiche Hilfswort „Mutter und Kind“ bestimmt waren, entfielen auf die Winterarbeit 41 Millionen RM.; der andere Teil ist für das Rechnungsjahr 1940/41 vorgesehen, und zwar u. a. 10 Millionen für die Müttererholungspflege, 25 Millionen RM. für die Jugenderholungspflege, 25 Millionen RM. für den Aufbau des Schwelmerwesens, insbesondere für Gemeindefestungen und 99 Millionen Reichsmark sind für die über 20.000 bestehenden und neu zu errichtenden Kindertagesstätten bereitgestellt. Ferner sind 14,7 Millionen RM. für die Gesundheitsfürsorge, und zwar für das Tuberkulose-Hilfswort, Schulgesundheitspflege, Müttererholungs- und Jugenderholungsmaßnahmen, außerdem 10 Millionen RM. für den Mütterdienst des Deutschen Frauenvereins und 8 Millionen RM. für das Deutsche Rote Kreuz.

Unvergänglicher Ruhm der Kriegsmarine

Die Sicherung des von den deutschen Truppen besetzten norwegischen Gebietes macht zusehends Fortschritte. Der neue Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht erwähnt in diesem Zusammenhang besonders die Sicherstellung der wenigen vorhandenen wichtigen Eisenbahnverbindungen nach Schweden. Sowohl im Raum von Drontheim wie auch südöstlich von Oslo sind die deutschen Truppen bis zur schwedischen Grenze vorgedrungen und haben die Eisenbahnstrecken in ihrem Schutz genommen. Von besonderer Bedeutung ist auch der planmäßige Ausbau des Küstenschutzes durch die Kriegsmarine. Im Raum von Narvik wurde auch ein großer Teil der Zerstörerbesatzungen in die Verteidigungsgruppe eingereiht, nachdem die deutschen Kriegsschiffe in ihrem heldenmütigen Kampf gegen die vielfach überlegene britische Streitmacht ihre Munition bis zur letzten Granate verschossen hatten und nicht mehr gefechtsbereit waren. Die deutschen Zerstörer vor Narvik haben sich, wie das Oberkommando der Wehrmacht bereits vor einigen Tagen feststellte, unter ihrem tapferen Kommandore Bonte unsterblichen Ruhm gesichert und sich den Dank des deutschen Volkes verdient. Gewiß erweckt der Heldentod des Kommodore und seiner tapferen Mitstreiter tiefe, aber auch stolze Trauer. Das deutsche Volk war sich von Anfang an darüber klar, daß der Krieg ernste Opfer erfordern würde und nur durch vollen eigenen Einsatz gewonnen werden kann. Unsere Zerstörer sind vor Narvik in ihrem Angriffsgewalt einem gewaltig überlegenen Feind immer wieder entgegengetreten und haben ihm schwerste Verluste beigebracht. Nicht weniger als sechs Zerstörer haben die Engländer allein vor Narvik verloren. Insgesamt haben sie neun Schiffe dieser Klasse bei den Kämpfen an der norwegischen Küste eingebüßt. Aber das ist nur ein Bruchteil der gewaltigen Schiffverluste, die die Westmächte in knapp sechs Tagen allein im skandinavischen Raum zu verzeichnen haben. Nicht weniger als vier Schlachtschiffe, zwei Schlachtkreuzer, drei schwere Kreuzer, drei Kreuzer, einen Flugzeugträger, sieben U-Boote, sieben Transporter und 24 Flugzeuge haben die Alliierten durch die erfolgreiche deutsche See- und Luftkriegführung verloren (vernichtet, schwer beschädigt bzw. beschlagnahmt). Das ist ein Verlust, der den deutschen Verlusten überlegen ist. Die wirklichen Verluste der Westmächte sind aller Wahrscheinlichkeit nach weit höher. Die endgültige Höhe der britischen Schiffverluste wird erst dann bekannt werden, wenn Churchill's Geheimarchiv einmal geöffnet wird. Auf jeden Fall haben die Kriegshelden in London und Paris den allerwertigsten Grund, ein Siegesgeächel anzustimmen. Sieger in diesem Kampf ist die deutsche Kriegsmarine, die in wenigen Tagen der britisch-französischen Uebermacht vernichtende Schläge beigebracht hat, von denen sich die Feinde so rasch nicht wieder erholen werden.

Friedrich Bonte

Kapitän zur See und Kommodore.

Kapitän zur See und Kommodore Bonte, der bei den schweren Kämpfen in den Gewässern vor Narvik den Heldentod fand, wurde am 19. Oktober 1896 in Potsdam als Sohn des kürzlich verstorbenen Marineberaters a. D. Paul Bonte geboren. Seine Schulzeit verbrachte Bonte vornehmlich in Bremerhaven und Wilhelmshaven und die letzten Schuljahre in Potsdam. Am 1. April 1914 trat er als Seeladeti in die Kriegsmarine ein. Der ersten Seeladetenausbildung an Land folgten unmittelbar nach Beginn des Weltkrieges Vorbereitungen auf den Schlachtkreuzern „Derfflinger“, „Lützow“ und „Seydlitz“. Bonte nahm an den Beschießungen von Scarborough, Witby, Lowestoft und Dartmouth teil, machte das Gefecht auf der Doggerbank und die Tagerrafschlacht mit Schonen bei Doggerbank wurde er mit dem E. A. I. ausgezeichnet.

An Bord des U-Bootes „Marlgraf“ war Bonte an der Verfertigung der Flotte in Scapa Flow beteiligt. Nach dem Weltkrieg finden wir ihn in verantwortlichen Dienststellungen bei der Heranbildung des Offiziersnachwuchses.

Nach dreijähriger Tätigkeit als Kommandant von Torpedobooten machte Bonte als Kadettenoffizier auf dem Kreuzer „Berlin“ in den Jahren 1927/28 eine längere Auslandsausbildungsreise mit. Anschließend wurde er zur Admiralschulungsabteilung kommandiert. Die dort erworbenen Kenntnisse konnte er inzwischen zum Kommandanten beförderte Offizier sofort wieder an Bord und zwar diesmal im Stabe des Befehlshabers der Ausflügelungskräfte, verwenden.

Mit dem Aufbau der deutschen Flotte setzte der Bau und die Indienststellung von Zerstörern ein, denen der Kommodore seine ganze Leidenschaft und Beachtung schenkte. Er wurde sehr bald Oberkommandant der Zerstörerdivision.

Bei Beginn des gegenwärtigen Krieges wurde dem Kommodore die Stellung des „Führers der Zerstörer“ zuteil. Für hervorragend geführte Unternehmungen seines Verbandes erhielt er bereits im Oktober und November 1939 die Spangen zum E. A. II und E. A. I. Als erfolgreichster und hochgeschätzter Zerstörerführer hat er sein Leben für Führer, Volk und Vaterland gelassen.



Kommodore Bonte,

der Befehlshaber unserer Zerstörer vor Narvik, der im heldenmütigen Kampfe gegen britische Uebermacht gefallen ist. Weltbild (W).

Der Führer an das dänische Königspaar

Anlässlich der Geburt der Tochter des Kronprinzenpaares Dänemarks hat der Führer dem dänischen Königspaar und dem Kronprinzenpaar drablich seine Glückwünsche übermittelt.

Aus Stadt und Land

19. April.

1560: Der Reformator Philipp Melancthon in Wittenberg gestorben (geb. 1497). — 1885: Der Afrikaerische Gustav Nachtigal gest. (geb. 1834). — 1916: Der Generalfeldmarschall und türkische Pascha Colmar Freiherr v. v. Goltz in Bagdad gest. (geb. 1843). — 1937: Bildung des Nationalsozialistischen Fliegerkorps (NSFK.).

Sonne: 9 5.55, U. 20.05; Mond: U. 4.29, M. 16.41.

Flaggen heraus!

Zum Geburtstag des Führers

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda fordert die Bevölkerung auf, aus Anlaß des Geburtstages des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht am 20. April ihre Häuser und Wohnungen zu beslaggen.

Fünf Hauslisten- und zwei Straßensammlungen zugunsten des Roten Kreuz-Hilfswortes

Erste Hauslisten-Sammlung am 27. und 28. April

Das soeben verkündete Hilfswort für das Deutsche Rote Kreuz, das vom April bis September läuft, wird von den bewährten Organisationen des Winterhilfswortes getragen. Aber die praktische Durchführung des Hilfswortes erfahren wir von zuständiger Stelle, daß das Programm Hauslisten-Sammlungen und Straßensammlungen umfaßt, daneben Veranstaltungen von Sportvereinen, Theater usw., die zugunsten des Hilfswortes durchgeführt werden. Die für das Winterhilfswort typischen Opfermessen werden dagegen nicht durchgeführt, ebenso sind die zugunsten des Winterhilfswortes üblichen Spenden durch Abzug von Lohn und Gehalt nicht vorgesehen.

Die Sammlungen für das Hilfswort umfassen fünf Hauslisten-Sammlungen, von denen die erste am 27./28. April stattfindet, sowie zwei Straßensammlungen, und zwar am 22. und 23. Juni nach am 17. und 18. August.

Bei der ersten Straßensammlung, die vom Roten Kreuz gemeinsam mit der H. Z. und der NS-Kriegsopferversorgung durchgeführt wird, werden Kunstblumen verkauft, bei der zweiten, deren Träger neben dem Roten Kreuz die M. F. ist, Kunstharz- und Spritzenabgebegeräte „Deutsche Wehrmacht“.

Parteiaufschlag für die Frühjahrsbekleidung

Neben der Mobilisierung außerdeutscher Arbeitskräfte behält die schon in den letzten Jahren des Landarbeitersmangels eingeleitete Hilfe der Partei und ihrer Gliederungen verstärkte Bedeutung. Es ist die Aufgabe der Partei, die gerade jetzt im Krieg in allen Schichten der Bevölkerung vorhandene Hilfsbereitschaft für das arbeitsbedrängte Land zu organisieren und zum Einsatz zu bringen. Der Stellvertreter des Führers hat für alle Gliederungen der Partei auch in diesem Jahr den freiwilligen Einsatz in der Landwirtschaft angeordnet, insbesondere für die bevorstehende Frühjahrsbekleidung. Die Vorbereitungen sind bereits seit einigen Wochen im Gange. Die Lenkung des Einsatzes ist Aufgabe der Parteiführer. Alle Bevölkerungsteile werden zur Arbeit in der Landwirtschaft aufgerufen. Es muß im Krieg die Ehrenpflicht sein, daß alle Volksgenossen, die geeignet sind, ohne Rücksicht auf den Stand dieser Pflicht nachkommen. Neben diesem Einsatz kommt die Heranziehung der Gliederungen und angeschlossenen Verbände der Partei zum Wochenende in Frage. Der Einsatz soll nach Möglichkeit so erfolgen, daß zwei zusammenhängende Arbeitstage zur Verfügung stehen. Auch für den Einsatz der Schuljugend werden Richtlinien ergehen.

Für den zünftigen Einsatz in der Landwirtschaft sind insbesondere vorgegeben das Pflanzen von Kartoffeln, das Ausbringen und Streuen von Stallmist, die Erledigung von Drescharbeiten, das Pflanzen von Gemüse- und Milbenstängeln, Neuanpflanzungen und schließlich die Freimachung von Bäumen durch Beseitigung des Hausfalls. Der Reichsernährungsminister hat die landwirtschaftlichen Selbstversorger ermächtigt und verpflichtet, den zur Landarbeit eingekerkelten Kräften die notwendigen Lebensmittel ohne Markenabgabe zuzuteilen.

Der Wasserstand der Elbe betrug am heutigen Pegel heute vormittag 3,26 Meter.

Neue Landdienstlager im Kreis Pirna. Im Kreis Pirna sind jetzt sechs Landdienstlager von einem neuen Jahrgang belegt worden. 250 Jungen und Mädchen haben sich verpflichtet, den ehrenden Dienst an der deutschen Scholle zu leisten. Den Eröffnungsfestern, die von BDM und H. Z. durchgeführt werden, wohnte auch der Kreisleiter P. G. Fischer bei, der die Jungen und Mädchen auf ihre kommenden Pflichten hinwies.

Landesverein Sächsischer Heimatjugend e. V. Am Anschluß an die Hauptversammlung am 15. April, die Fabrikbesitzer F. E. Krauß-Schwargenberg zum Vorsitz und Oberbaurat Dr. Kurt Hager-Dresden zu seinem 1. Stellvertreter wählte, wurden Direktor Karl Schmidt-Hellerau und Professor Dr. Ing. Otto Fritzsche-Freiberg in den Beirat des Vereins (Vorstand) berufen.

Pflanz Sonnenblumen auf jedes leere Fleckchen! Die Deutsche Arbeitsfront, Abteilung Wehrmacht, hat im Einvernehmen mit dem Oberkommando die Gesellschaften der Wehrmachtseinheiten zu einer Aktion aufgerufen, die der Vermehrung der Getreideerzeugung durch Anpflanzen von Sonnenblumen dient. In den Vorgärten von Kaserne und sonstigen Anlagen der Heeresbetriebe sind auf den Böden noch eine ganze Anzahl unbenutzter Flächen, die zur gärtnerischen Nutzung als Gemüseland oder für flecktragende Sträucher zu klein oder nicht geeignet sind. Auf diese Plätze sollen Sonnenblumen gepflanzt werden. Die Sonnenblumenkerne müssen sofort nach Aufhören des Frostes gelegt werden, um einen guten Ertrag im laufenden Erntejahr bringen zu können. Die Blüten sind durch Gazebeutel gegen Vogelfraß zu schützen. Das notwendige Saatgut ist vorhanden und kann bei den zuständigen örtlichen Händlern bezogen werden. Die Anschaffungskosten sind außerordentlich gering. Die Sonnenblume, die durch ihre schöne leuchtende Blüte auch im Sinne von „Schönheit der Arbeit“ ein Schmuck der Gärten und Plätze ist, hilft durch ihre ölhaltigen Früchte außerordentlich in der Ernährungswirtschaft. Die Kerne werden dann an die Demalmühlen abgeliefert. Der Erlös soll dem kommenden Winterhilfswort als erste Spende zur Verfügung gestellt werden.

Porsdorf. Todesfall. Heute vormittag verschied nach langem schweren Leiden der Gendarmereichauptwachmeister a. D. Gustav Fiermann. Er war zuletzt in Porsdorf seinen Ruhestand.

Langburkersdorf. Verkehrsunfall. Am Dienstag ereignete sich hier ein Verkehrsunfall. Ein Personkraftwagen mit Anhänger fuhr in der Kurve bei Radio-Feist an einem Baum. Verletzt wurde eine Person. Der Sachschaden ist erheblich. Der schwerbeschädigte Wagen wurde in eine Neustädter Reparaturwerkstätte gebracht.

Zittau. Kind lief in Auto. Auf der Gabeler Straße lief ein vierjähriger Junge in ein Personenauto. Das Kind trug Kopfverletzungen und einen Hirnerguß davon.

Metallspende! Aus friedlichen Gegenständen sollen Waffen werden! Dafür können wir nicht genug geben. Darum geben wir dem Führer alles, was wir an Metallgegenständen besitzen!

Arnsdorf. Mit 95 Jahren noch Schachspielerin. Die Einwohnerin Agnes Schulze konnte in verhältnismäßig körperlicher Mäßigkeit ihren 95. Geburtstag begehen. Sie ist auch geistig noch sehr regiam und spielt oft mit ihrem Sohn eine Partie Schach.

Coswig. In ein Wasserbeden gestürzt. Ein vierjähriger Junge stürzte in ein mit Wasser gefülltes Beden. Der Kleine wäre ertrunken, wenn nicht ein vierzehnjähriger Junge zur rechten Zeit dazugekommen wäre.

Pichtenstein. Diamantene Hochzeit. Der Weber Ernst Ahmus und seine Frau, die im Alter von 82 und 81 Jahren stehen, feierten das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit.

Döbeln. Steuerlose Zugmaschine richtete Unheil an. Auf der St.-Georgen-Straße verlor eine Zugmaschine mit Anhänger plötzlich die Steuerung. Die Maschine prallte zunächst an die Bordsteine, wobei der Fahrer auf die Straße geschleudert und erheblich verletzt wurde. Dann rief das Fahrzeug noch eine Tankstelle um und stieß schließlich gegen eine Hauswand.

Döbeln. Kind verunlückt. Hier lief ein dreijähriges Mädchen in einen Kraftwagen, wurde vom Koffel erfaßt und unter das Fahrzeug geschleudert. Durch umfichtiges Verhalten des Fahrers wurde ein größerer Unfall vermieden; das Kind kam mit leichteren Verletzungen davon.

Mittweida. Opfer eigener Unachtsamkeit. Die 16 Jahre alte Tochter der Familie Fleischer im Ortsteil Neubörschen hatte sich in Abwesenheit der Eltern warmes Wasser bereitet und dann hingelegt. Sie hatte aber den Hahn des Gas-Wärmependers nicht abgestellt. Die heimkehrenden Eltern kamen, wie auch die schnellstens herbeigerufene Hilfe, zu spät, um ihr einziges Kind retten zu können.

Meerane. Ehrung für Oberbürgermeister Dr. Rüdiger. Anlässlich des Tages der 25. Wiederkehr der Einweisung von Oberbürgermeister Dr. Rüdiger fand eine Feier statt, an der Kreisleiter Dr. Welter im Namen der Partei dem Subilar Glückwünsche und als Beauftragter der NSDAP für die Kreisstadt Meerane überbrachte. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß Dr. Rüdiger trotz seines Alters weiterhin die Geschicke der Stadt leiten werde.

Falscher Invalidentarben- und Arbeitsbuchprüfer

Ein Unbekannter sucht seit einiger Zeit in Städten des Reiches größere Industrieunternehmen auf und gibt vor, Kontrollbeamter und Beauftragter einer Behörde zu sein. Er erklärt, daß die Invalidentarben bzw. Arbeitsbücher der Beschäftigten mit einem besonderen Stempel versehen und deshalb von ihm eingesehen werden müßten. In einigen Fällen entwendete der „Kontrollleur“ eine große Anzahl Invalidentarben und verfiel damit. Der Unbekannte, der sich „Schroder“ nennt und in einem Falle eine Kuttung mit „Walter“ unterschrieb, konnte noch nicht erlangt werden. Falls er auftreten sollte, veranlasse man seine Festnahme. Personenbeschreibung: 25 bis 30 Jahre alt, 165 bis 170 Zentimeter groß, schlank, blondes Haar, gesund, schmales Gesicht, heller Regenmantel (Naglanchnitt), brauner Sporthut, brauner Schah.

Gheimrat Ilgen gestorben

Im Alter von 84 Jahren starb in Dresden Gheimer Hofrat Hermann Ilgen. Gheimrat Ilgen hat sich durch seine von ihm stets geübte Wohltätigkeit und Förderung der Kunst große Verdienste erworben. So errichtete er eine Stiftung für die Krüppelhilfe und das Kinderhospital in Dresden, eine weitere Stiftung für die plastische Kunst. Die Ilgen-Kampfbahn in Dresden ist ebenfalls ihm zu verdanken. Seiner Heimatstadt Würzen ermöglichte er die Schaffung eines Krieger-Ghemenmals und die Reuegaltung des Würzener Domes. Gheimrat Ilgen war Ehrenbürger der Städte Dresden und Würzen sowie Ehrensenator der Universität Leipzig und der Technischen Hochschule Dresden.

Wochenendschulung des Bannes 177

120 H. Z.-Führer des Bannes 177 traten am Sonnabend und Sonntag zur Wochenendschulung in der Jugendherberge Zirkelstein an. Größtenteils waren es junge Nachwuchsführer, die für ihre zum Wehrdienst einberufenen Kameraden die Aufgabe übernommen haben, die Jungen für ihren Wehrdienst vorzubereiten. Da ihnen die langjährige Erfahrung ihrer älteren Kameraden fehlt, werden sie in der regelmäßig stattfindenden Wochenendschulung für ihre Arbeit ausgerichtet. Mit einem Appell durch den H. Z.-Führer des Bannes, Gefolgschaftsführer Gerschel, begann die Schulung am Sonnabend. Nach einer allgemeinen Dienstbesprechung sprach Kreisführerleiter Dr. Grundig zu den Führern über die politischen Ereignisse der letzten Tage und Wochen. Er erläuterte in anschaulicher Weise den durch wirtschaftliche und natürliche Gegebenheiten unangünstigen Ablauf des politischen Geschehens und gab den Jungen so die Möglichkeit, den Dingen der kommenden Wochen mit ganz anderem Verständnis zu folgen als bisher. Den Abschluß des Tages bildete ein Heimabend: „Der Wall gegen Frankreich“. Noch einmal erinnerte der Leiter des Heimabends an die Zeit der französischen Besetzung des Rheinlandes und des Ruhrgebietes. Der Bau des Westwalls macht allen Bemühungen der Feindmächte, an den deutschen Rhein vorzustoßen, ein Ende. Die gewaltige Leistung der Männer vom Westwall hat uns Tausende von Soldaten erhalten.

Der Sonntagvormittag brachte vormilitärische Ausbildung; Ordnungsbüchlein, Arbeiten mit Stempel und Karte und Entfernungsübungen wurden geübt. Am Nachmittag sprach der Ortsgruppenführer Lange. Er erzählte von den Aufgaben der Ordensjunger und dem Leben auf der Burg Krössinsee. Die Führer folgten begeistert seinen Schilderungen. — Den Abschluß der Schulung bildete der Besuch des Kreisleiters, der den Führern ihre Aufgabe im Krieg aufzeigte und sie verpflichtete, sich in jeder Stunde mit ganzer Kraft für Deutschland einzusetzen und so mitzuhelfen an unserem großen Sieg. — Beim Fahnenappell sprach der H. Z.-Bannführer noch eine Anzahl Beförderungen als Anerkennung für geleistete Arbeit aus, und dann traten die Jungen mit neuen Anregungen den Heimweg zu ihren Kameraden an.

„Feuertaufe“

Festliche Erstaufführung in Dresden

Der Film vom Einsatz der deutschen Luftwaffe in Polen, „Feuertaufe“, der vor kurzem in Anwesenheit des Generalfeldmarschalls Göring in Berlin seine Uraufführung erlebte, wurde am Dienstagabend in festlichem Rahmen im Dresdner Capitol erlauchgeführt. Zu dieser Erstaufführung, die vor ausverkauftem Hause stattfand, waren u. a. erschienen Reichsstatthalter Gauleiter Martin Mutschmann, der Kommandierende General und Befehlshaber im Luftgau IV, Generalleutnant Wager, mit zahlreichen hohen Offizieren der Luftwaffe, die Staatsminister Dr. Fritsch und Lent und weitere Vertreter aus Partei, Staat und Behörden. Das grandiose Filmwerk, das Aufnahmen der Kriegsbildungsgruppen der Luftwaffe, des Sondertrupps Bertram und der Hauptfilmstelle des Reichsluftfahrtministeriums enthält und von der Tobis Filmkunst GmbH hergestell wurde, bringt in schlichter aber echter Wirkung anschauliche kriegshafte Bilder vom großdeutschen Freiheitskampf in Polen, des Einsatzes unseres „Schwertes am Himmel“, das — des sind wir gewiß — auch den uns aufgezwungenen Lebenskampf zum siegreichen Ende führen wird. Die Erstaufführung in Dresden war ein großer Erfolg.

„Mein Kampf“ in 6 Millionen Exemplaren

Nach einer Mitteilung der NSDAP, meldet der Zentralverlag der NSDAP, zum 20. April den bisherigen Verkauf von über 6 Millionen Exemplaren der deutschen Ausgabe des Buches „Mein Kampf“.

Rudolf Heß spricht zur Jugend

Betriebsappelle und Morgenfeiern der Schulen am Geburtstag des Führers.

Die NSD. meldet: Am kommenden Sonnabend spricht der Stellvertreter des Führers aus Anlaß des Geburtstages Adolf Hitlers um 8 Uhr zur deutschen Jugend. Die Rede wird von einer Feierstunde in einem Berliner Großbetrieb im Rahmen der Aktion für die geistige Betreuung der Hitlerjugend von sämtlichen Reichsführern übertragen. Zur gleichen Zeit finden für die Werktätigen Betriebsappelle und für die Schulen Morgenfeiern statt.

Im Anschluß an die Reichsführung wird, wie das Reichsministerium für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung mitteilt, in diesem Jahre in allen Schulen regulärer Unterricht abgehalten.

Opferung der Ehrenpreise

Beitrag des Polizeisportes für die Metallspende.

Die deutschen Polizeisportvereine führen auf Befehl des Chefs der Ordnungspolizei General Daluge die im Vereinsbesitz befindlichen metallenen Ehrenpreise der Metallspende zum Geburtstag des Führers zu und haben Anweisung erhalten, auf die Vereinsmitglieder in entsprechender Weise einzuwirken, so daß der deutsche Polizeisport mit der Abgabe seiner Ehrenpreise einen beachtlichen Beitrag zur Geburtstagsspende des deutschen Volkes liefert.

Rumänien sichert die Schifffahrt

Außerordentliche Maßnahmen vorgesehen.

Der Minister für Marine und Luftfahrt, General Theodorescu, legte dem rumänischen Parlament einen Gesetzentwurf vor über außerordentliche Maßnahmen zur Sicherung der ordentlichen Schifffahrt in den rumänischen Hoheitsgewässern.

Steigerung des deutsch-litauischen Handels

Eine deutsche und eine litauische Delegation haben gemeinsam die Frage der weiteren Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen geprüft. Die Verhandlungen wurden durch Unterzeichnung von Vereinbarungen zum Abschluß gebracht, die eine bedeutende Steigerung des deutsch-litauischen Warenverkehrs vorsehen.

„England unterdrückt die Völker“

Amerikanischer Kongreßabgeordneter weist die Schuld der englischen Kriegsausweitung

Der Kongreßabgeordnete Thorpe, der einen vorwiegend von Amerikanern und Skandinavieren bewohnten Wahlkreis vertritt, betonte in einer Kongreßsprache, daß England die alleinige Verantwortung für die skandinavischen Ereignisse trage. In Kriegszeiten sei England seit jeher ein Dorn im Fleisch neutraler Nationen gewesen. Es sei in Skandinavien in neutrale Gewässer eingedrungen, wodurch es sich eines unverantwortlichen Neutralitätsbruchs schuldig gemacht habe.

Hätte beispielsweise eine fremde Macht im Delawarefluß Minen gelegt, so würde Amerika hierin einen kriegerischen Akt gesehen haben. Es sei vollkommen logisch, daß der beabsichtigte englische Versuch einer Landung durch die deutsche Aktion vereitelt werden mußte.

Mit Zustimmung des Plenums verleihte Thorpe dem Kongreßprotokoll dann einen Brief ein, den Pastor Willard von der Norwegisch-Lutherischen Kirche in Boston an den Herausgeber des „Boston Globe“ geschrieben hat. England habe Norwegen, so heißt es in dem Brief, in den Krieg hineinziehen wollen, um Deutschland aus dem Schutz des Westwalles herauszuladen. Daher ruhe auf den Westmächten die Hauptverantwortung für die Ereignisse im Norden. Auch Amerika sei verantwortlich, weil es jeden englischen Angriff auf die Rechte der Skandinavier stillschweigend hingenommen und es dadurch schwächeren Neutralen unmöglich gemacht habe, sich dem englischen Druck erfolgreich zu widersetzen.

Jetzt werden wir, so heißt es in dem Brief weiter, zweifellos unter propagandistischen Hochdruck gesetzt, damit wir das „arme kleine England“ und die anderen Demokratien mit amerikanischem Blut und Geld retten.

Aber wir glauben, daß die Zeit gekommen ist, darauf zu bestehen, daß die USA-Regierung den Westmächten keine Kriegszugzeuge und andere Kriegsmaterialien mehr liefert, die doch nur zur Bombardierung Norwegens und Dänemarks benutzt werden sollen. Es ist unsere Pflicht, den von England und Frankreich unterdrückten Völkern beizustehen.

Bilder vom Einmarsch im Norden

Neue Wochenschau entlarvt Lügenmärchen

Die neue Wochenschau, die in dieser Woche in den Lichtspielhäusern zum Einmarsch kommt, bringt einen loeblichen festgestellten und großartigen Bildbericht von den Aktionen, mit denen die deutsche Wehrmacht Dänemark und Norwegen in den militärischen Schutz des Reiches genommen hat. Es ist ein hervorragendes und anschauliches Dokument der genialen und überlegenen strategischen Leistung der deutschen Wehrmacht, darüber hinaus Beweis gegen durchsichtige Lügen und Greuelmärchen.

Weder in Dänemark noch auch in Norwegen ist überall da, wo die deutschen Soldaten mit multirassistischer Disziplin und freudigem Einsatz ihre schwere Aufgabe erfüllen, etwas von Panik, Schrecken und Furcht zu verspüren, wie es die Westmächte gern wahrhaben möchten. Im Gegenteil. Auf vielen Bildern sieht man die deutschen Soldaten im freundlichen, oft fröhlichen Gespräch mit der Bevölkerung. Jung und alt, Männer und Frauen marschieren mit den mit klingendem Spiel einmarchierenden Truppen mit oder umhaken die Musikanten unserer Musikkapellen. Auf einer Aufnahme aus Kopenhagen sieht man den dänischen König auf seinem täglichen Spazierritt. Ein deutscher Offizier erweist ihm die Ehrenbezeugung, für die der König freundlich lächelnd dankt.

Ämtlicher Teil

Die aufgerufenen Sparbücher Nr. 18 920 und 24 025 der unterzeichneten Sparkasse mit einem Einlagebestand von 27,52 RM. und 307,36 RM. werden hiermit nach Erledigung des vorgeschriebenen Aufgebotsverfahrens für kraftlos erklärt.

Bad Schandau, am 18. April 1940.

Stadtsparkasse Bad Schandau.

Nichtamtlicher Teil

Heute abend 20 Uhr findet die

Einweihung

meines Hauses statt, wozu alle Gäste und Freunde freundlichst eingeladen sind

Hotel Erholung, F. Jlnitzky

Zeitungsboten mit Rad
für Rohlmühle gesucht
Sächsische Elbzeitung

Deutsches Heldentum vor Narvik

Der heroische Einsatz unseres Zerstörerverbandes bei der Verteidigung des Hafens

Berlin, 18. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unter den Kampfhandlungen, die im Zusammenhang mit der Befreiung bzw. Eroberung der nordwestlichen Küste und Stützpunkte stehen, nimmt für alle Zeiten ein besonders ehrenvoller Platz der Kampf des Zerstörerverbandes in Narvik ein.

Nachdem nunmehr der mündliche Bericht eines verwundeten Seeoffiziers, der an den Kämpfen vor Narvik teilgenommen hat, vorliegt, ist das Oberkommando der Wehrmacht in der Lage, auch der deutschen Öffentlichkeit von dem heldenmütigen Einsatz dieses Teiles unserer leichten Seestreitkräfte Kenntnis zu geben.

Als die Zerstörer unter Führung von Kapitän zur See und Kommodore Bonte unter schwersten Wetterbedingungen den Eingang des West-Fjords erreicht hatten, liefen sie trotz dichten Nebels und obwohl alle Feuer durch Norwegen gelöscht waren, in den Fjord ein und standen am 9. April genau zu der befohlenen Zeit vor Narvik. Im Hafen lagen zwei norwegische Panzerschiffe. Sie besaßen die Aufforderung der deutschen Zerstörerflotte, keinen Widerstand zu leisten, nicht, sondern eröffneten das Feuer auf die deutschen Streitkräfte. Sie wurden versenkt.

Anschließend fand unter dem Schutze der Zerstörer die Landung der Truppen planmäßig statt.

Am frühen Morgen des 10. April stießen erstmalig englische Kreuzer und Zerstörer gegen Narvik vor. Nach einem erbitterten Gefecht gelang es, den englischen Angriff abzuschlagen. Drei englische Zerstörer waren vernichtet und einer schwer beschädigt. Auf deutscher Seite wurden zwei Zerstörer so schwer getroffen, daß sie am nächsten Morgen aufgegeben werden mußten.

Auch die weiteren englischen Angriffe von See her und zur Luft wiesen unsere Zerstörer, die ihren Aufenthalt im Hafen zur Uebernahme von Del und zur Ausbesserung erlittener Schäden über die geplante Frist hinaus ausdehnen mußten, ohne Schwierigkeiten ab.

Am Sonnabend, dem 13. April, setzten die Engländer, nachdem sie unterdes schwerste Verstärkungen herangezogen hatten, zu dem schon gemeldeten Großangriff an.

Im heldenhaften Einsatz nahmen unsere Zerstörer den ungleichen Kampf auf und verwehrten den britischen Streitkräften das Eindringen in den Hafen. Erst als die letzte Granate und der letzte Torpedo verschossen waren, zogen sie sich in das Innere des Fjords zurück in dem Bestreben, nunmehr möglichst viel Material zu retten und Soldaten abzugeben für die weitere Verteidigung Narviks. Um das An-Land-Bringen der Besatzungen dieser Schiffe zu decken, legte sich einer der Zerstörer quer in den engen Fjord und hielt unter dem zusammengefaßten Feuer einer ungeheuren Uebermacht mit den letzten Resten seiner Munition die Engländer ab. Dadurch sind alle deutschen Schiffe dem Zugriff des Feindes entzogen worden.

Es war daher der feindlichen Uebermacht nicht gelungen, auch nur ein deutsches Schiff zu versenken, solange es noch über Munition verfügte.

National-Zeitung

Organ für Handel und Industrie - Hauptorgan der Stadt Babelsberg

Narvik, Bergen und Drontheim von den Engländern, Hamar von den Norwegern zurückerobert

Norwegen kämpft erfolgreich an Seite der Alliierten / Englische Kriegsschiffe ermöglichen die Einfahrt ins Stogero / Seeschlacht bei Östeborg / Britisches Ultimatum an die deutschen Truppen in Oslo / Zahlreiche deutsche Schiffe versenkt / Propaganda des Rivalen Doaktors

Lügenstut der englandhörigen Auslandspresse.

Was die „neutrale“ Schweizer Presse unter „neutraler“ Berichterstattung versteht, zeigen diese Schlagzeilen der „Baseler Nationalzeitung“. Sie drückt getrennt das nach, was ihre englisch-französischen Geldgeber zusammenfassen. — Weltbild (M).

Großfeuer in Grenoble

Die lange Kette der großen Schadenfeuer in Frankreich ist um ein neues Glied verlängert worden. Eine der größten Lederwarenfabriken und Tierhäuteverwertungsanstalt Grenobles ist durch einen Großbrand völlig vernichtet worden. Auch eine zu dem Unternehmen gehörende Fabrik für Lederbekleidung, die für das französische Heer arbeitet brannte nieder. Der Sachschaden übersteigt nach erster Schätzung bereits mehrere Millionen Francs. Verbrannt sind u. a. auch verlandert lagere Lederbekleidungsstücke für die französische Armee im Wert von rund einer Million Francs.

Die Besatzungen, Offiziere und Männer, des Zerstörerverbandes vor Narvik haben im Angriff und in der Verteidigung bis zum letzten Schuß gekämpft und dem überlegenen Gegner schwerste Verluste beigebracht.

Sie haben als deutsche Soldaten die in der deutschen Kriegsmarine herrschende und die ruhmvolle Ueberlieferung der Torpedobootwaffe in höchstem Maße gewahrt. Die deutsche Wehrmacht blüht mit Befriedigung auf sie, das deutsche Volk aber kann stolz auf diese seine Söhne sein.

Narvik und seine Umgebung sind in deutscher Hand.

Norwegischer Fliegerkommandeur gefangenengenommen

Berlin, 18. April. Eine Abteilung der im Raum von Narvik eingesetzten deutschen Truppen, die, wie bereits gemeldet, durch ein erfolgreiches Gefecht die Erzbahn nach Schweden gewonnen hat und bis zur schwedischen Grenze vorgestoßen ist, hat bei dieser Gelegenheit bekanntlich eine Anzahl Gefangene gemacht. Ein jenseits eingetroffener Funkpruch aus Narvik meldet, daß sie unter den Gefangenen der Kommandant der norwegischen Fliegerabteilung aus Bardufoss, eines norwegischen Flugplatzes nordöstwärts Narvik, befindet.

Am Vorabend des Geburtstages des Führers spricht Reichsminister Dr. Goebbels über alle deutschen Sender

Berlin, 18. April. Zum Geburtstag des Führers spricht Reichsminister Dr. Goebbels am Freitag, 19. April, von 12 bis 19.30 Uhr über alle deutschen Sender.

Ruhe an der norwegisch-schwedischen Grenze

Stockholm, 18. April. Aus Stockholm wird berichtet: Bezeichnend für die Ruhe, die jetzt an der schwedisch-norwegischen Grenze herrscht, sei die Tatsache, daß viele Grenzstationen in der südnorwegischen Provinz Desvold garnicht mehr besetzt gehalten würden, sondern daß norwegische Beamte wieder ihre Arbeiten ausführen. Allerdings würden die Hauptstrassen sowie Eisenbahnbrücken von deutschen Patrouillen bewacht, um Sabotageakte zu verhindern. Weiter wird berichtet, daß die norwegische Zivilbevölkerung nicht gegen den Schutz durch die deutsche Wehrmacht einzuwenden hätte. Bezeichnend dafür sei die Tatsache, daß Flüchtlinge in großen Scharen zurückkehrten und das normale Leben allmählich wieder in Gang komme.

Günstige Folge des deutschen Schutzes für den dänischen Steuerzahler

Der Militärhaushalt wesentlich vermindert

Kopenhagen, 18. April. Zugleich mit der Veröffentlichung der Ausgabenposten des dänischen Militärhaushaltes im kommenden Finanzjahr wird von der kopenhagener Presse darauf hingewiesen, daß diese Ausgaben wesentlich gemindert werden würden dank der schon gemeldeten Entlassung von Bereitschaftsstärken, wie sie die ruhige Lage für Dänemark erlaubt hat. Die verlangte außerordentliche Bewilligung, die zum Teil unentbehrlich ist, belief sich für Heer und Marine auf insgesamt 109 Millionen Kronen, wozu 51,5 Millionen Kronen für Wehrmachtsteile als ordentliche Ausgaben kommen.

Italiens Recht auf Malta

Rom, 18. April. Der Direktor des „Giornale d'Italia“, Gayda, unterzeichnet in einem Artikel das Recht Italiens auf den Besitz von Malta und hebt die Bräutigamigkeit der italienischen Freundschaft zwischen Italien und England hervor.

Zuchthaus für Brillantenschmuggler

Jüdische Schieber als Helfershelfer.

Eine Berliner Strafkammer verurteilte den Juwelenhändler Max Aeresheimer wegen fortgesetzten Diebstahls, Verbrechen und Steuerhehlerei zu fünf Jahren sechs Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust, 200 000 Mark Geld- und Steuerstrafen und zu einem Wertesatz in Höhe von 743 040,60 Mark. Der jüdische Juwelenhändler Arwin A ben d erhielt wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung und Verstoßes zum Diebstahlsverbrechen ein Jahr drei Monate Zuchthaus, 45 000 Mark Geld- und Steuerstrafe und 254 507,95 Mark Wertesatz und der Juwelier Fritz E. wegen fortgesetzter Begünstigung zur Steuerhehlerei acht Monate Gefängnis, 15 000 Mark Geld- und Steuerstrafe und 67 170,45 Mark Wertesatz.

Der Hauptangeklagte Aeresheimer ist Inhaber einer der größten Juwelenfirmen Deutschlands. Er hat aus schmätzer Gewinnsucht, von ebenso skrupellosen Helfershelfern unterstützt, nach Einführung des Brillantenkontingents im Jahre 1938 ein großes Unternehmen von jüdischen Schiebern aus der Auslande eingeschmuggelte Juwelen aufgefauft und abverkauft.

Drei Monate Gefängnis für Denunziation

Im Mittelpunkt der vor dem Strafrichter in Bremen abgeleiteten Verhandlung „baumeln“ gewissermaßen einige Schanden und Würste, um die Frau Müller ihren Nachbarn Van beneidete. Da dieses Gefühl jetzt schlechte Blüten treibt, florierte eines Tages eine Anzeige wegen Schwarzschlichtens auf den Tisch des Ernährungsamtes. Unterschriften war dieser Schmutzsaft mit dem Namen eines anderen Nachbarn, der natürlich nichts mit dieser üblen Geschichte zu tun hatte. Ein Schriftführer achtete darauf die Frau Müller als Schreiberin des Briefes. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Hauptstrafkammer Walter Heide, Druck und Verlag der Sächsischen Elbzeitung Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Mein lieber Mann ist nun heimgegangen

Anton Jachnit

* 9. 3. 1888 † 16. 4. 1940

Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen

In stiller Trauer
Bad Schandau, Niederweg 22 h,
Haus Marlanc
Anna verw. Jachnit
nebst allen Angehörigen

Ueberführung Sonnabend, 20. 4., früh. Beerdigung Sonnabend, 20. 4., nachmittags 2 Uhr von der Friedhofshalle Bad Schandau aus

Zeitung gelesen - dabei gewesen!

Scheuerfrau Hausgehilfin

für Sonnabend nachmittags (ca. 4 Stunden) gesucht
Su erfagen in der Geschäftsstelle der Sächsischen Elbzeitung

für Privathaus nach Berlin gesucht. Vorstellung abends nach 7 Uhr bei Günter, s. St. Bad Schandau, Villa Raupsch

Nach langem schweren Leiden verschied heute vormittag mein lieber Gatte, unser lieber Bruder, Onkel und Schwager

Gustav Pertermann

Genbarmeriehauptwachmeister a. D.

Porsdorf, (Elbgebirge) 18. 4. 1940

In stiller Trauer

Eva Pertermann geb. Nagel
und alle Hinterbliebenen

Einäscherung Montag, 22. 4. 1940, nachm. 1/5 Uhr im Krematorium Dresden-Tolkewitz

Briefumschläge liefert schnell u. preiswert die Sächsische Elbzeitung